

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die halbpaltene Zeilzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Martinique.

Leipzig, 15. Mai.

Berge rauchender Trümmer, Haufen verfallener Leichen, ein dampfendes und qualmendes Feuermeer ringsumher, Schlamme und Asche — das ist alles, was von dem blühenden Städtchen geblieben, das wie eine flatternde Schwalbe am Felsen des Vulkans lehnte. Der zornige Riese grüßte offenbar schon lange über diesen menschlichen Uebermut, über das blinde Selbstbewußtsein der zweibeinigen Geringfügigen. Großmütig sogar im Zorn, ein echter Riese, warnte er die unwürdigen Geschöpfe, die an seinem Fuße krabbelten. Er rauchte, spie feurige Wolken aus, in seinem Schoß lodzte es und brodelte und knallte, wie Gewehrsalven und Kanonendonner. Aber die irdische Obrigkeit, die über den menschlichen Geschickten waltet, blieb unerschüttert in dem Glauben — an die eigene Weisheit. Am 7. erklärte die von der Regierung entsandte Kommission dem angstgeschüttelten Volke von St. Pierre, alles sei in Ordnung im Himmel und auf Erden. Alles in Ordnung, kein Grund zu Befürchtungen! — so hieß es auch am Vorabend jenes Balkhaus-Schwurs am tangfrohen Hofe des sechzehnten Ludwig, während im Krater des Revolutionsvulkans sich feurige Lava zum fürchtbaren Ausbruche sammelte. Alles in Ordnung, die Ruhe herrscht überall! — hieß es in Wien und Berlin am Vorabend der Märzrevolution vor fünfzig Jahren. Der alte belebte Titan auf Martinique lehnte sich nicht an die Berichte der üblichen Kommission; nachdem am 7. das Volk vom Gouverneur gerühmt wurde, brach er am 8. früh aus und begrub in wenigen Minuten den Gouverneur, die Kommission, das Volk, Häuser, Straßen und Schiffe unter den feurigen Auswurf seiner zornigglühenden Brust. Es war gründliche Arbeit. Vierzigtausend Menschenleben niedergemäht, ein Häuflein zitternder geretteter Flüchtlinge — der alte Riese kann beruhigt brummen und leuchten, er hat seine Macht gezeigt, er hat sich für die Geringfügigen seiner Urganwalt fürchtbar gerächt.

Und nun erschien auf Martinique auf den Trümmern der vernichteten Stadt ein neuer, unbekannter, nie gesehener Gast — der Mensch. Nicht Herren und Knechte, nicht Schwarze und Weiße, nicht Reiche und Arme, nicht Plantagenbesitzer und Lohnknechte — Menschen sind auf der kleinen zermalnten Insel erschienen, Menschen, die nur den Schmerz fühlen und das Unglück sehen, die nur retten und helfen wollen. Der alte Mont Pelée hat Wunder gethan! Vergessen die Tage von Faschoda, vergessen der Streik um Kuba, vergessen la Révancho — Franzosen und Engländer, der Zar und der Senat von Washington, Deutschland und Holland spenden Geld, schicken Telegramme, bieten hilfreiche

Hand. Eine Völkerverbrüderung wider die haßerfüllte Natur, eine Auferstehung der Menschlichkeit auf den Trümmern der Menschekultur. Feuer war der Preis, um den sie sich an ihr Menschentum erinnern ließen, doch der donnernde Mont Pelée hatte eine vernehmliche Stimme.

Vierzigtausend Leichen beweint Frankreich auf der kleinen Insel und die ganze Welt eilt herbei, die Thränen der trauernden Mutter-Republik zu trocknen. Aber wie war es damals, vor Jahrhunderten, als Frankreich um die kleinen und großen Antillen Ströme von Blut vergoß? In Afrika am östlichen Ufer liegt im Meere eine vulkanische Insel — Madagaskar; dort haben wir die tiefbekümmerte, ihre verlorenen Kinder beweinende Republik vor fünfzehn Jahren gesehen, wie sie mit Eisen und Schwert die widerspenstigen Eingeborenen unter ihr Joch beugte. Kein Vulkan öffnete da seinen Krater, die Schlünde der französischen Kanonen spieen Tod und Vernichtung, französisches Artilleriefeuer segte Tausende blühender Menschenleben vom Antlitz der Erde, bis das freie Volk platt am Boden lag, bis die braune Königin der „Wilden“ als Trophäe nach der „Mischstadt“ geschleppt wurde.

An der asiatischen Küste liegen von Wellen des Ozeans unspült die lachenden Philippinen. Dort haben wir vor sechs Jahren die mildthätigen Yankes, dort haben wir den Washingtoner Senat an der Arbeit gesehen. Nicht feuerspendende Berge — amerikanische Gewehre mähten da Menschenleben zu Hauf; der Juckerartell-Senat, der heut goldene Dollars, Tausend auf Tausend, nach Martinique schickte, um Leben aus den Ruinen zu locken, schickte nach Kuba Kanonen auf Kanonen, Panzergeschiffe auf Panzergeschiffe, goldene Dollars Million auf Million, um Tod und Verwüstung zu säen.

Gestern, heute — dort weit im afrikanischen Süden, wo noch vor ein paar Jahren ein ruhiger Völklein der Arbeit und dem Frieden lebte, da sehen wir die Engländer hausen, dieselben Engländer, die auf Martinique den Müttern ihre Kinder, den Kindern ihre Eltern retten, dort sehen wir sie auf Menschenleibern, auf Kinderleichen mit brutalem Soldatenstiefel stampfen, in Lachen Blutes waten, Tod und Jammer vor sich und hinter sich.

Ah, und die Russen, der rettende, helfende, weinende Zar aller Reußen — alte Bekannte! Auf den Wällen von Praga haben wir euch gesehen, wo warmes Polenblut in Strömen floß und den Himmel mit seinen Dämpfen rot färbte. Doch das sind alte Zeiten. Nein, jetzt vor einigen Wochen erst haben wir euch gesehen, mildthätige Russen, drüben auf staubiger Chaussee, mitten in verfallenen russischen Dörfern, Aug in Aug mit der zerlumpten, wildaufgeregten, murrenden Menge, da knatterten Schiffe, da fielen röhelnd die Muschikts zur Erde, da mischte sich mit dem Chaussee-

staube das rote Bauernblut. Sie mußten sterben, sie mußten fallen — denn ihnen krümmte sich der Leib vor Hunger, denn sie riefen nach Brot, nach Brot!

Und noch haben wir dich gesehen, o Mutter Republique, du Thränenreiche, es war am 23. Mai des Jahres 1871, eine herrliche Frühlingssonne leuchtete über Paris, da standen zusammengepfercht in den Straßen, im Gefängnißhose Tausende von blassen Blusenmenschen, Leib an Leib und Kopf an Kopf; durch der Mauer Lücken steckten die Mitrailleusen ihre blutrünstigen Schlünde, kein Vulkan brach aus, kein Lavaström stürzte hernieder — keine Kanonen, Mutter Republique, wurden auf die dichte Menschenmenge gerichtet, Schmerzensschrei zerriß die Luft — über zwanzigtausend Leichen bedeckten das Pflaster von Paris! . . .

Und alle euch, wie ihr seid, Franzosen und Engländer, Russen und Deutsche, Italiener und Amerikaner, alle zusammen haben wir schon einmal in brüderlicher Eintracht gesehen, zu einem großen Bund der Nationen vereint, einander helfen und führen — es war in China. Auch dort habt ihr allen Hader untereinander vergessen, auch dort einen Völkfrieden geschlossen — zum gemeinsamen Morden und Sengen. Ha, wie die Bezopften reihenweis hinsielen, von euren Kugeln getroffen, wie ein reißes Aehrenfeld vom Hagel gepelzt! Ha, wie die Weiber wehklagend ins Wasser stürzten, dem Tode in die kalten Arme, um vor der Marter in euren heißen Umarmungen zu fliehen! . . .

Und nun sind sie alle auf Martinique, wieder ein Herz und eine Seele, sie helfen, retten, trocknen Thränen und fluchen dem unglückseligen Vulkan. . . . Mont Pelée, du gutmütiger Riese, du kannst lachen; mit Ekel kannst du herniedersehen auf diese mildthätigen Mörder, auf diese weinenden Raubtiere, auf diese Bestien im Samarkandkleid. Aber es kommt ein Tag, wo ein anderer Vulkan seine Donnerstimme erhebt, ein Vulkan, in dem es brodelt und kocht, ob sie auch des nicht achten, und vom Erdboden segt die ganze scheinheilige, blutbefleckte Kultur. Und erst auf ihren Trümmern werden sich Nationen zur echten Menschheit zusammensuchen, die nur den einen todbringenden Feind kennen wird — die blinde, tote Natur.

Politische Ueberfahrt.

Der Generalstreik in Schweden!

Wolffs Bureau meldet aus Stockholm vom 14. Mai: Nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteiorganisationen soll morgen überall in Schweden aus politischen Gründen der allgemeine Ausstand eintreten und bis zur Beendigung der morgen im Reichstage beginnenden Beratung der Vorlage betreffend das politische Stimmrecht dauern. Diese Beratung wird wahrscheinlich wenigstens drei Tage beanspruchen. In den meisten

Seuiletton.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

„Wir wollen uns lieber nicht erst in die ewigen Gesetze des Daseinskampfes vertiefen, Frau Daarvig. — Die Meinung ist also“ — Thekla verbeugte sich tief und ceremoniell, „daß mir nicht einmal gestattet sein soll, meine geistigen Interessen zu pflegen. Ich soll umkommen in diesen Sägespänen. — Aber, um gerade herauszusagen, was ich will, so beabsichtige ich, alle diese Spießbürgerrücksichten unter die Füße zu treten — kein anderes Gesetz anzuerkennen, als mein eigenes, freies Selbstgefühl. . . . Ja, dann erhalte ich also von Frau Daarvig eine abschlägige Antwort,“ sagte sie und erhob sich.

In dieser Nacht flackerte und bewegte sich wieder das Licht oben in dem großen Saale. Dann stand es stille auf der Erde des großen, gemalten Lösses.

Nach der Unterredung mit der Schwiegertochter hatte sich Frau Wente eine eigene Unruhe bemächtigt; es hörte und wogte in ihr. . . . Sie hatte nicht gegen den Strom ankämpfen können, hatte nicht Kjels himmelhohe Begeisterung für Thekla zu dämpfen vermocht, obgleich sie schon damals ebenso klar wie heute gesehen, wie wenig die beiden im Grunde genommen zu einander paßten, und wie unglücklich diese Verbindung ausfallen mußte. Es war, als ob Kjels Schwindelphantasie von einer Art Bestigmantie ergriffen ward für alles, was nur höher lag, als er reichen konnte — mochte es nun ideal sein, oder

sich um Geldspeculationen handeln. . . . Der Arme! Sein eigenes, persönliches Glück war unwiederbringlich dahin. Dies war ein Hinabdrücken, ein Niedertreten seiner Person, das bei Theklas verschobenen Ideen zunehmen und immer noch zunehmen würde. . . . Diesen Schwindel, diesen Fehltriff würde er büßen — bis zum letzten Atemzug. —

Was aber während des ganzen Tages all diese Gedanken überlief, in den Hintergrund gedrängt hatte, was ihr als ein stets wachsendes, drohendes, entsetzliches Familienunglück erschienen war, das war Kjels bestimmte Versicherung, daß er Sparkassendirektor werden würde. Es hatte sie getroffen wie ein Donnerschlag.

Sie sah es deutlich. . . . Wenn es sich bisher um Tausende gehandelt hatte, jetzt würden es Zehntausende sein. . . . und der Ruin nahm ganz andere Dimensionen an — ein unübersehbares Meer von Schulden und Unglück und Schande.

Der Name Daarvig würde verflucht und über das ganze Land hinausgeschrien werden. — — —

Bleich und verzweifelt starzte sie in das Licht; ihre Lippen bebten und bewegten sich, als spräche sie mit sich selber. — Vor ihrem inneren Auge tauchte Kjel auf als der breitschulterige, klinke Burche, der stets der erste auf den Schneeschuhen gewesen und der es fertig gebracht, seine Aufgaben stets zu wissen, ohne sie jemals gelernt zu haben. — Nun ging er dort wahrhaftig, listig umher, eingehüllt von einer dicken, einschläfernden Schicht grenzenloser Gutmütigkeit, wie ein fetter, moralisch Wasserfuchtiger. . . . Wen er am meisten mit all diesen vielen, erlernten Kniffen betrog, — das war er selbst.

Er schwandelte sich in Illusionen hinein, durfte nichts anderes denken, als daß er jetzt auf dem breiten Wege

sei, der zum Reichtum führen würde und der nur noch einige Hindernisse enthielt, die zu beseitigen ihm ein wahres Vergnügen und eine wahre Befriedigung gewährten. . . . Sie sah sein im Laufe der Jahre so verändertes Antlitz vor sich; er hatte dieses lauernde, tief angstvolle Blinken in den Augentwinkeln bekommen. . . .

Und doch hatte es eine Zeit gegeben, wo er ebenso prächtig und stämmig und einfach wie Wassi gewesen — sie, die da drinnen fest und ruhig schlummerte, an Vater und Mutter und alle anderen glaubte — ausgenommen vielleicht an Bertha — und die sich immer so verwundert nach Minka erkundigte.

Es war, um blutige Thränen darüber zu weinen — Daarvig, Daarvig, armer Daarvig. . . .

Daß aber Kjel nun auch die Sparkasse in die Hände bekam, um damit zu schwindeln, das mußte verhindert werden — mußte um jeden Preis verhindert werden und wenn sie auch selbst in alle Welt hinausgeschrien sollte, daß der Junge bankrott war.

. . . Das Unglück bestand darin, daß er den alten Arne Bergeresen, von dem jeder wußte, daß er die Vorsicht selber sei, zu überreden vermocht hatte, sich an der Walspekulation zu beteiligen. Auf diesen Namen hin vermochte Kjel alle die anderen Speculanten für die Sache zu gewinnen; so daß er mit einem Schläge das Haupt und der Verwalter aller bedeutenden Affairen im Distrikte ward — und alle diese neuen, noch unerprobten Unternehmungen ins Leben rufen konnte.

In ihrem Kopfe begann eine Idee zu dämmern. . . . Dort saß sie und beobachtete die Flamme der Kerze und schaute auf das Stearin, das sich an der einen Seite aufhäufte und danach langsam zu tropfen begann. Der alte vorsichtige Arne Bergeresen gehörte zu den

Städten wird der Ausstand in der Mehrzahl der Erwerbszweige eifertig werden, da nur solche Arbeit ausgeführt werden wird, welche für das Leben und die Gesundheit der Bewohner erforderlich ist. In mehreren Städten werden während des Ausstandes keine Zeitungen erscheinen.

Der Ausstand kommt etwas überraschend. Offenbar ist der Generalausstand wesentlich als Demonstration gemeint, weniger als Drohmittel zur Erzwingung des politischen Stimmrechts. Darauf deutet schon die geplante Beschränkung der Dauer des Ausstandes auf drei Tage hin. Der Zweck der Aktion wäre dann der, die parlamentarischen Beratungen durch die zahlenmäßige Entfaltung der Arbeiterschaft moralisch zu beeinflussen und dem Parlament die wirtschaftliche Funktion dieses Waffenstands zum Bewußtsein zu bringen. Sollte dieses Mittel nicht verfangen, so bleibt es ja der Arbeiterschaft unbenommen, zu schärferen Mitteln zu greifen. Bis jetzt scheint es sich mehr um eine Exerzierübung, als um eine ernsthafte Schlacht zu handeln.

Weiter berichtet der offiziöse Telegraph:

Stockholm, 15. Mai. Die Behörden haben angesichts des bevorstehenden Ausstandes die Absperzung einiger innerer Stabilitäten angeordnet. Ferner ist dem Publikum der Aufenthalt unmittelbar an der Absperzungsgrenze untersagt worden.

In einer zahlreich besuchten Arbeiterversammlung erklärt der sozialistische Reichstagsabgeordnete Branting, die Stimmung des Reichstages trage das Gepräge der Unsicherheit und Ratlosigkeit. Auf die Frage, ob die Anwesenden sich am Ausstand beteiligen wollen, erhob sich ein lautes Ja. Mehrere Redner forderten die Arbeiter zur Ruhe und Ordnung auf.

In Upsala beschloßen die Arbeiter, die Arbeit drei Tage einzustellen; auch die Bäder werden sich anschließen. In Malmö erscheinen vor morgen ab während des Ausstandes keine Zeitungen. Die Restaurationen und Kaffeehäuser werden bis auf weiteres geschlossen. Die Arbeiter der Staatsbahnwerkstätten in Malmö schließen sich dem Ausstand an.

Stockholm, 14. Mai. Die hiesige Gasanstalt erklärte, wegen des morgen beginnenden Ausstandes in den nächsten Tagen kein Gas liefern zu können. Die Regierung zog wegen des Ausstandes Truppenverstärkungen aus den Garnisonen in der Provinz heran.

Die Hauptbestimmungen des Wahlrechtsvorschlages der Verfassungskommission sind folgende: Politisches Wahlrecht soll jeder Kommunalwahlberechtigten haben vom 25. Lebensjahr ab, der entweder ländliches Eigentum im Werte von mindestens 300 Kronen oder anderes festes Eigentum von mindestens 600 Kronen Wert besitzt oder ländliches Eigentum im Wert von 600 Kronen verpachtet hat, oder ein jährliches Einkommen von mindestens 500 Kronen hat und alle ihm auferlegten Steuern während der letzten zwei Jahre bezahlt hat und seiner Wehrpflicht nachgekommen ist.

Für das allgemeine gleiche Wahlrecht im Sinne der Resolution Brantings sprach sich am Montag eine liberale Parteiverammlung in Stockholm mit 233 gegen 203 Stimmen aus.

Eine Affenkomödie.

Die Affenkomödie der Delegationen wird mit feierlicher Grandezza weitergespielt. Unnötig zu sagen, daß der Vorschlag des Kriegsministers Annahme gefunden hat. Der selbige Wiener Oberkriegsrat würde sich aufhängen, wenn er dieses Laiengegeschwätz der Delegationen hätte anhören müssen.

Viel mehr fühlte sich die würdige Körperschaft in ihrem Element, als in ungarischen Ausschuss eine Ceremonienfrage angeschnitten wurde. Auch noch eine mit staatsrechtlichem Hintergrund! Da wurde getadelt, daß bei der Zusammenstellung des Gefolges des Erzherzogs Franz Ferdinand für die Londoner Krönungsfeierlichkeiten das staatsrechtliche Moment nicht genügend berücksichtigt worden sei. In solchen höfischen Fragen stellen die ungarischen Magnaten ihren Mann. Tatsächlich nahm die Besprechung dieser Haupt- und Staatsaktion eine ganze Sitzung in Anspruch, und die offiziellen Berichte verbreiteten sich spaltenlang über die staatsrechtlichen Zinnsen der Ceremonienmeister aus der ungarischen „Unabhängigkeitspartei“.

Die Wiener Arbeiterzeitung hat neulich die österreichische Delegation auf ihren Ursprung und Rechtsmittel untersucht und ist dabei zu einem für Oesterreich tief beschämenden Resultat gekommen. Jede der Delegationen, die österreichische wie die ungarische, besteht aus 60 Abgeordneten. Davon sind 40

vom Abgeordnetenhaus und 20 vom Herrenhaus. Von den ersteren 40 sind nicht weniger als 15 von Großgrundbesitzigen Gnaden drinnen, so daß sie mit den 20 Herrenhäusern bereits eine sichere Majorität bilden.

Diese 15 privilegierten Delegierten des Großgrundbesitzes repräsentieren die Zahl von 830 Wählern. Dagegen hat das gesamte städtische Bürgerium der Deutschen nur 6 Delegierte, die polnische Schlachta (insgesamt 2203 Wähler) deren fünf! Das läßt sich die deutsche Bourgeoisie in Oesterreich gefallen!

Natürlich ist die Arbeiterschaft in diesem siebenmal gestieberten Parlament nicht vertreten. Die mehr als 5 Millionen Wähler der fünften Kurie wählen überhaupt nur 5 Delegierte, und innerhalb dieser Kurie wird die Sozialdemokratie nullifiziert. Da ist es kein Wunder, wenn die Verhandlungen der Delegationen einem Noffentheater gleichen, wie ein Ei dem andern.

Deutsches Reich.

Ein häuslicher Zwist.

Die Frage über Gültigkeit und Ungültigkeit der Berliner Handelskammervahlen hat im Berliner Bürgerium zu einem häuslichen Zwist geführt, der als solcher für Außenstehende wohl nicht ganz leicht zu beurteilen ist, aber doch schon zu ganz ergieblichen Zwischenfällen geführt hat. Es sind offenbar verschiedene Notorien mit gegensätzlichen Interessen, die hinter diesem Streit liegen, und auch die Geschäftigkeit einiger mehr oder weniger geschickter Drahtzieher wird bereits bemerkbar.

Das Stimmorgan der Verteidiger der Gültigkeit ist das Berliner Tageblatt. Mit Malakabarmut führt es ihre Sache und es hat auch bereits den Heerdann der Kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine zu einer radikalsten Resolution aufgeboten, die von der Handelskammer die Anerkennung der Gültigkeit der Wahlen fordert.

Dagegen sprechen sich die ausgesprochen freisinnigen Organe mehr oder minder bestimmt gegen die Gültigkeit der Wahl aus. Die Postische Zeitung und noch mehr die Freisinnige Zeitung nehmen scharf gegen das Vorgehen der gedachten Vereine Stellung und legen einschneidenden Wert auf die Verletzung der formalen Wahlordnungsbestimmungen. Das Richterliche Organ spricht von „Drachentuppen, die an der Strippe des Herrn Jakob hängen“, und mokiert sich über die Einflußlosigkeit der Vereine, die von 17000 Wählern nur 2000 repräsentieren sollen.

Offenbar reichen die Differenzen schon weiter zurück und hängen mit dem früheren Streit zwischen Velleitenkollegium und Handelskammer zusammen. Man wird den weiteren Verlauf der Angelegenheit abwarten müssen, bis der gesamte Zusammenhang der Streitfragen und der Streitstelle auch für Fernerstehende durchsichtig wird.

Aus dem 3. nassauischen Reichstagswahlkreis

schreibt man uns: Die Erbswahl für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Lieber ist jetzt auf den 28. Juli anberaumt worden. Nun gilt es ernstlich für das Centrum, die Wahlvorbereitungen zu treffen. Bis jetzt hat man davon wenig gemacht. Die Centrumpresse hat sich viel mehr mit der Lieber-Legende, als mit der Erbswahl für Lieber beschäftigt. Und doch wäre letzteres viel notwendiger. Die Frage, wer soll das Erbe Liebers antreten? ist nämlich gar nicht so leicht. Es bestehen darüber offenbar in Centrumskreisen größere Schwierigkeiten, als man gemeinlich annimmt, teils wegen der Zahl der sich bewerbenden Kandidaten innerhalb der Centrumsfraktion, teils wegen der Bestausenheit der „Masse“ an sich. Der 3. nassauische Wahlkreis, die Gegend an der Unterlahn und am Unterweierwald, galt seit Jahrzehnten als einer der „Schwäzestien“ und darum sichersten für das Centrum. Früher durch den Geheimen Justizrat Hils-Limbung, „entschieden freisinnig“ vertreten, war der Kreis bekanntlich seit Jahren fester Besitzstand des Dr. Lieber, seit vielleicht in den letzten Jahren nur deshalb, weil die anderen Parteien diese „Festigkeit“ keiner allzu energischen Probe unterworfen. Auch im Jahre 1898 ist Dr. Lieber mit beträchtlicher Mehrheit gewählt worden, aber sein Stimmenvorsprung war doch erheblich geringer als früher, und daran wird wohl hauptsächlich sein übergroßer Stotterenthusiasmus und seine übige Anbiederung mit der Regierung schuld gewesen sein. Heute machen andere Fragen der „auschlaggebenden Partei“ das Leben sauer: der Zolltarif mit seiner Brotwucherpolitik. Gebärdet sich das Centrum zu agrarisch, so werden ihm die Arbeiter rebellisch, das Bürgerium der kleinen Städte zum mindesten mißvergnügt; redet es dem in der Gegend zum Teil hindlerisch stark verhegten Bauernstand zu wenig nach dem Mund, so besteht die Gefahr, daß dieser Seitenrittige macht. Was also thun? Zu

diesen sachlichen Schwierigkeiten kommen persönliche, welche mit der Kandidatenfrage zusammenhängen. Unseres Wissens ist bis dato noch kein Kandidat von Centrum wegen nominierter, wenigstens ist bis jetzt öffentlich noch nichts bekannt geworden. Zwei Namen werden genannt: Pfarrer Buns und Abg. Dr. Vorsch. Von dem Pfarrer Buns, der in einem Teile des Wahlkreises, namentlich auf dem Weierwald, einige Popularität genießt, will die maßgebende Parteileitung nichts wissen — warum? ist nicht bekannt; — und Dr. Vorsch scheut man bei der Wählerschaft nicht für unbedingt zugängig zu halten. Die Centrumsbauern auf dem Weierwald hatten sich an ihrem Pfarrer Buns fest und wollen in die Kandidatur Vorsch nur unter der Bedingung einwilligen, daß dann Buns wenigstens das Landtagsmandat erhält. Aber auch dabei scheint die Parteileitung nicht einwilligen zu wollen. Zum Ueberfluß hat der Bund der Landwirte verschiedentlich mit Drohungen, die allerdings schon jetzt teilweise wirkungslos verpufft sind, zu verfehen gegeben, daß er seine Stimmen je nachdem für oder gegen das Centrum möglichst teuer verhandeln möchte. Sicher ist wohl einzuweisen nur so viel, daß die Centrumskandidatur agrarisch angefrischen sein wird, um dem nationalliberalen Gegenkandidaten den Rang abzulaufen. Dieser, der Landtagsabgeordnete Kraunkel, ein Industrieller aus Westfalen, hat sich allerdings zum Zolltarif der Regierung bekannt, kann aber das Viebäugeln mit den Brotwuchern doch nicht ganz lassen, wie seine erste Wahlrede in Guss deutlich bewiesen hat. Viele Ansichten, gewählt zu werden, dürfte er trotzdem kaum haben, selbst wenn ihm die amtliche Unterstützung zu teil wird; denn in letzter Minute wird das Centrum seinen ganzen Wahlapparat aufbieten, um mit Ehren aus dem Wahlkampf hervorzugehen. Zieht man alle diese Momente in Betracht, so wird der links von den Nationalliberalen stehenden Wählerschaft, insbesondere der Arbeiterschaft, niemand vordringen können, wenn sie sich nicht allzu sehr für die eine oder andere Kandidatur ausschließt, sondern vielmehr ihr Pulver für die allgemeinen Neuwahlen trocken hält.

* Berlin, 15. Mai. In dem neuen Entwurf eines Viehseuchengesetzes werden umfassende Maßregeln vorgezogen gegen Tuberkulose, Gefäßgeschwüre, Kollaus der Schweine und andere Seuchen, deren verheerende Wirkung mit jedem Jahre sich angelegentlich immer stärker bemerkbar macht. Die Agrarier haben doch gute Freunde! —

Am Sonnabend und Sonntag war der Centralauschuss der freisinnigen Volkspartei in Berlin versammelt und hat beschlossen, am 27., 28. und 29. September einen allgemeinen Parteitag in Hamburg abzuhalten. Es wird sich dabei in erster Linie um die Vorbereitung der Neuwahlen für den Reichstag handeln.

Der Hamburger Bahnhof ist Gegenstand des intimsten kaiserlichen Interesses. Eine ganze Stunde dauerte die Konferenz, die der Kaiser im Pavillon des Bahnhofs in Anwesenheit des Ministers des Innern und des Eisenbahnministers abhielt und wobei eifrig Baupläne studiert wurden. Auch eine lokale Beschäftigung fand statt. Das liberale Bürgerium hält die Ohren steif. Es hofft, daß der Hamburger Bahnhof für gewisse Leute auch einmal so eine Art Hofknigsburg werde.

Wenig zuverlässig klingt ein Aufruf in der Deutschen Tageszeitung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Die hinderschen Vorbereitungen liegen noch im Argen; die Kandidatenfrage ist meist noch nicht geregelt; unter den bisherigen Vertretern macht sich schon Parlamentsmüdigkeit bemerkbar. Aus dem Aufruf zittert ein Ton geprüelter Angst, der die grandiose Verlegenheit verrät, in die Herr Dertel läme, wenn die Regierung seinen dreifachen Anforderungen Folge geben und an die Wähler appellieren würde. Als Stimmungsmoment mag dies bemerkt und registriert werden. Wenn es Herrn Dertel wieder zu wohl wird, werden wir ihm den Aufruf als Spiegel vorhalten.

Eine kleine, aber unglaublich einflussreiche und geschickte Gruppe von Interessenten suchte im Vereinseingeseh ihre Pläne auf dem Wege der Gesetzgebung durchzusetzen — schreibt ein Großgrundbesitzer des Ostens, der sich selbst als Agrarier bezeichnet, an die Nationalzeitung. Die jetzige Novelle ist ein Beispiel und Beweis dafür, daß nicht nur in Amerika einzelne Interessentengruppen es verstehen, die Gesetzgebung in ihrem Sinne zu beeinflussen, ohne jede Rücksicht auf den früher als selbstverständlich betrachteten Grundsatz, daß die Gesetzgebung nicht ohne die zwingendsten Gründe des allgemeinen Wohles die gewerbliche Tätigkeit willkürlich hier hemmen,

zwei, drei Personen im Orte, deren Stimme bei der Generalversammlung den Ausschlag geben mußte.

Wenn sie nun zu ihm hinfuhr und ihm anvertraute, wie verzweifelt sie sein würde, falls man Kjæl zum Sparfassenndirektor machte?

Der Grund . . .

Sie würde keinen angeben, nur sagen, daß sie ihn für vollständig unfähig halte, diese Stellung auszufüllen, daß es ein wahres Unglück für ihn sein würde.

„Es läßt sich nun einmal nicht ändern, Kjæl,“ murmelte sie mit starrem, inhaltslosem Blick. „Dies ist Verräterei, aber ich bin ja eine Mutter, die man zwingt, ihre eigenen Kinder zu töten. Und,“ sie ballte drohend die Faust, so daß sich der Schatten auf der Wand abzeichnete, „glaube ich nicht, daß Du schon bankrott wärest, daß die Schande schon da sei. . . ich ließe auf die Landstraße hinaus und schrie laut, daß mein Sohn Kjæl ein Schwindler sei, vor dem sich jeder in acht nehmen müsse.“

Bertha hatte vor Weihnachten dem Zollassistenten Valentinsen den Kaufpaß gegeben und war nun heimlich verlobt mit dem wackeren Gerichtsschreiber Schälberg.

Sie unterhielt überhaupt persönliche Bekanntschaften und Verbindungen weit über den häuslichen Umgangskreis hinaus. Selbst das unbedeutendste, das im Orte geschah, hatte ein Interesse für sie. Verlobungen und Hochzeiten, Pfändungen und Familiengewistigkeiten, und sie wußte ganz genau, wo man in diesen Tagen für oder wegen Kjæl agitierte und kannte die Stimmung im ganzen Ort.

Durch Anna Lund hatte sie auch ganz andere Berichte über Minka und über Endre — der sich jetzt damit beschäftigte, König Lear, Hamlet und die großen Charakter-

rollen zu studieren — als ihre Briefe an die Eltern enthielten.

Minka bezauberte sie wohl alle da drinnen, — war mit Finkland und Dichtern und Künstlern vom Morgen bis Abend zusammen. — Dieser sollte sie malen und jener ihr Verse schreiben. . . „Alle finden sie so mysteriös interessant,“ schrieb Anna. . . Und beständig waren sie im Theater und in den Varietés.

Aber von all diesen Dingen stand keine Silbe in den Briefen.

Schultheiß ging schnüffelnd umher, visitierte die Postfächer und alles, was sie schrieb; da er niemanden hatte, dem er sich anvertrauen konnte, so mußte er sich mit ihr begnügen.

„Sehen Sie, Bertha,“ — meinte er geheimnisvoll, — „Ihre Schwester ist keine negative, hinunterziehende Persönlichkeit; eher ist sie etwas Positives — eine Kraftquelle. Es kommt Klang und Stimmung, Energie und Kraftfülle in alles, was sie nur magnetisch berührt, — ehe — genau das Gegenteil von Frau Thekla dort unten in der Sägemühle. — — —“

„Früher ward sie von anderen geleitet. Jetzt erhebt sie sich in der vollen Entfaltung ihrer Kraft, — erhebt sie sich, sage ich, insofern der ihr innewohnenden Natur über sie, — leitet sie. . . Jetzt ist sie es, die die Kräfte der anderen zum Funktionieren bringt, sie nach allen Seiten hin anschlägt wie die Tasten eines Pianos. — Sie giebt sich niemandem mehr hin, inspiriert nur, — macht sie nur alle vibrieren, daß sie vollständig werden, jeder nach seinem Pönnen und Vermögen.“

„Darin besteht ihr hoher Beruf, — ich weiß es aus ihrem eigenen Munde. . . Aber sie giebt sich niemandem hin, das ist das Feine, das ist die Sache. . . Nicht wahr,

Fräulein Bertha,“ fragte er plötzlich demütig, „sie selbst giebt sich niemandem hin, glauben Sie das nicht auch?“

„Dazu steht sie viel zu hoch,“ sprach er bestimmt, drehte sich auf den Absätzen um und entfernte sich.

Es waren nur noch wenige Tage bis zur Generalversammlung am Sonnabend.

Selbst Doktor Baarvig war gespannt; er hatte das Gefühl, als ob Krieg in der Luft sei. . . Gewöhnlich ließ er sich auf derartige Dinge gar nicht ein, war aus Prinzip Doktor und weiter nichts als Doktor in den Häusern und sympathisierte wenig mit den Neuigkeitsträgern. Aber dieses Mal hätte er aus seinem Herzen eine Mördergube gemacht, wenn er nicht gestanden, ganz und voll dabei beteiligt zu sein. . . Und es war wahrlich nicht nur um Kjæl willen. — Diese alten Berichten mußten einmal geschüttelt werden, daß der Ruder flog. . . Sozusagen dem ganzen Distrikt die Gelber verweigern, die die neuen Unternehmungen stützen konnten, — die Geschäftsleute zwingen, außerhalb des Distriktes gegen hohe Zinsen ihre Gelber zu leihen. . . Er begann zu glauben, daß hier wohl ein Kjæl vomnöten sein könne, um das Ruder der Sparfassenbank zu ergreifen. — Na, mochten sie nach ihrem Besten handeln. . . Er schritt — der Himmel mag wissen, zum wievieltenmal — im Zimmer auf und ab und war zum Schluß gerade zu diesem Resultat gelangt, als Kjæl hastig und bleich ins Zimmer trat.

Er warf sich in einen Stuhl und blieb dort stumm und vor sich hinstarrend sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist die höchste Zeit!

Nur noch 2 Tage!

sind es bis Pfingsten! Der

Schleunige Total-Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Kleider in der

[4568

Reichsstrasse 12, nur in erster Etage

muß in wenigen Tagen die noch hier angeführten Vorräte zu Gelde machen. Die innehabende große Etage ist sofort billig zu vermieten, die gesamte Geschäfts-Einrichtung spottbillig zu verkaufen.

- Ein großer Posten Herren-Anzüge zum herabgesetzten Preis ! jetzt nur Mk. 10 an.
- Ein großer Posten Herren-Hosen zu dem Spottpreis jetzt nur Mk. 2 an.
- Ein großer Posten Knaben-Anzüge, in Niesen-Auswahl jetzt nur Mk. 2 an.
- Ein großer Posten Burschen-Anzüge für den Sommer jetzt nur Mk. 3 an.
- Ein großer Posten Burschen-Anzüge, Nouveauté-Sachen jetzt nur Mk. 5 an.
- Ein großer Posten Jünglings-Anzüge (Alter 12—16 Jahren) jetzt nur Mk. 6 an.
- Ein großer Posten Jünglings-Anzüge (Alter 15—18 Jahren) jetzt nur Mk. 7 an.

Herren-Sommerüberzieher sind ausverkauft wie Kistre-Sachen.

Ein großer Posten Herren-Winterüberzieher, Winterjoppen, Winterröcke, Schlafröcke, Havelocks, Mäntel wie alle anderen Winterwaren

zu Auktions-Preisen.

Es bietet sich Kleiderhändlern wie Wiederverkäufern seltene Kaufgelegenheit, größere Partien bloß billig zu erstehen. Selbst für Privatpersonen lohnt es sich, kleine Partien einzukaufen und im einzelnen weiterzuverkaufen.

Reichsstrasse 12, nur in erster Etage.

Bei Einkäufen von Mk. 15.— an wird jedem Käufer bis 20 Kilometer Entfernung bei Vorzeigung an der Kasse die Fahrkarte dritter Klasse zurückerstattet.

Jeder Käufer erhält einen Kleiderhalter gratis.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Stalieu.

Streikunruhen.

Rom, 14. Mai. Nach Meldungen bürgerlicher Blätter aus Bari kam es in Polignano infolge von Lohnstreitigkeiten zu Ausschreitungen. Mehrere Tausend Menschen durchzogen die Straßen, steckten einige Ölküchlein in Brand und wollten sich dann vor dem Stadthaus versammeln. Als die Menge in das Haus eindringen wollte, versuchte die Gendarmerie, sie zurückzudrängen; es kam zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie, die von der Waffe Gebrauch machte. Sieben Gendarmen und eine Frau wurden verwundet, ungefähr 40 Personen wurden verhaftet. Der Gendarmerie gelang es, die Ruhe wiederherzustellen.

Von den Opfern auf Seite der Streikenden berichtet Wolffs Bureau, dem wir diese Notiz entnehmen, nichts.

Rußland.

Der große Mitschuldige. — Das schwarze Kabinett. Spionage. — Aus dem Kautaino.

Palmaschew, der Student, der den Minister Sijagin getötet hat, ist unangebrochen. Im Verhör sagte der Angeklagte, es sei ihm gleichgültig, ob er gehängt oder zu lebenslänglichem Gefängnis verdammt werde. Auf die Frage, ob er Mitschuldige habe, findet er vier Worte als Antwort: „Ja, die russische Regierung.“

Wie uns ein Privattelegramm mitteilt, hat der Nachfolger Sijagins, der neue Minister Plehwe, einen geheimen Ukas erlassen, der die Einrichtung des schwarzen Kabinetts anordnet. Von nun an geht die ganze Briefpost durch die Hände der Gendarmerie.

Die rege Tätigkeit der revolutionären Organisationen in Saratow hat die Regierung veranlaßt, dorthin aus Moskau und Petersburg mehrere gewiegte Spione zu entsenden, die vor allem der Drucker auf die Spur kommen sollten. Trotz der feindlichen und gerieselten Spionarbeit mußten die Herren unverrichteter Sache bleiben. Endlich schien einem von ihnen das Schicksal zu lächeln. Eines Abends bemerkt er auf der Wostokner Straße in einer Droßke einen ihm verdächtig vorkommenden Mann, der einige Pakete mit sich führte; er stürzte sich auf diesen los. Der Mann zog aber ein Messer und brachte dem Spion so schwere Verwundungen bei, daß jener bewußlos auf der Straße niederfiel. Der Russe glaubte anfänglich an einen Überfall und verteidigte seinen Fahrgast. In dem Gewühl der zusammenlaufenden Menschen war der Täter verschwunden. Als die Pakete, die er in dem Wagen gelassen hatte geöffnet wurden, sah die Polizei, daß ihr tatsächlich ein fetter Vogel entwischt war, denn in einem von ihnen befand sich ein Teil der Lettern der Druckerei und in den anderen revolutionäre Schriften.

Dem amtlichen Walle Kardas zufolge sammelte sich am 4. d. M. in Waku auf dem Platz vor der armenischen Kirche ein Volkshaufe von mehreren Hundert Personen an. Der Haufe entfaltete eine rote Fahne und lärmte. Schriften revolutionären Inhalts wurden verteilt. Durch die von der Polizei ergriffenen Maßnahmen wurde unter Beihilfe von Kosaken die Ruhe wieder hergestellt, wobei zwei Personen verhaftet wurden. So der amtliche Bericht. Es muß weit gekommen sein im Barentsch, wenn es schon bis zum Kantabus künftert und knarrt.

Der Krieg in Südafrika.

Burenkonferenz.

Wie das Reutersche Bureau erzählt, ist Lord Kitchener mit den Burenführern übereingekommen, daß an der Konferenz in Vereeniging, welche am 15. Mai beginnen soll, Vertreter aller Abteilungen der Buren in Transvaal und Orange teilnehmen sollen; die Verhandlungen der Konferenz werden nur unter Buren stattfinden. Sobald die Konferenz die Abmachungen, welche Kitchener unterbreitet werden sollen, festgestellt haben wird, wird sie, wie man annimmt, zu diesem Zwecke Abgeordnete nach Pretoria entsenden.

In Rotterdammer Burenkreisen glaubt man, daß der Stand der Burenfrage keineswegs zu unbedingtem Nachgeben nötigt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 15. Mai.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater gelangt Freitag die Oper „Mozart“ zur Aufführung. — Im Alten Theater wird Pension Schöller und den Abend eröffnend, der „Alte“ Post festum gegeben.

Für Sonnabend ist im Neuen Theater die Operette „Jadwiga“, im Alten Theater „Alt-Heidelberg“ angesetzt.

Am Sonntag (1. Pfingstfesttag) findet im Neuen Theater eine Aufführung des „Lohengrin“ statt. — Im Alten Theater wird „Mansell“ „Mouche“ gegeben.

Am Montag (2. Pfingstfesttag) geht im Neuen Theater die Oper „Mignon“, im Alten Theater „Alt-Heidelberg“ in Szene.

Der Dienstag bringt im Neuen Theater ein noch einmaliges Gastspiel der L. Hoffkaupfelerin Frau Anna Schramme vom L. Schauspielhaus in Berlin als „Hölerin“ in dem Lustspiel „Wie die Alten tungen, in welcher Rolle die Darstellerin am jüngsten Sonntag einen so glänzenden Erfolg erzielte.

Neues Theater. Goethes Faust (zweiter Teil). Von Zeit zu Zeit mag man sich in den zweiten Teil wieder einmal ansehen, aber nur, um die Probe darauf zu machen, ob man im Stande ist, es ohne ein tiefes Mißbehagen und ohne Regungen der Ungeduld zu thun. Hat der Hofstift des Regisseurs schon im ersten Teile empfindlich gehaust, so muß er im zweiten Teile noch empfindlicher wüten, und was übrig bleibt, ist eine große Fecre, ein augenblendendes Schauspiel, das durch Dekorationskunststücke, Musik und Ballett genießbar gemacht werden muß. Aber das sogar gelingt nicht allgemein, denn von allen Rängen findet von der Mitte des Stücks ab eine regelrechte Fahnenkucht statt. Was soll auch der Zuschauer, der sich nicht durch die Letztäre sowohl des Stücks, als eines gründlichen gelehrten Kommentars auf seinen Kunstgenuss sorgfältig vorbereitet hat, mit diesem wunderlichen Konglomerat anfangen, das ihm fortwährend Rätsel aufgibt und ihm deren Lösung schuldig bleibt? Der alte Herr hat, um unvollendete Dichtungen noch einigermaßen passend unterzubringen, den zweiten Teil des Faust benutzt; die notwendige Verbindung wurde mehr oder weniger gewaltsam und spitzfindig hergestellt und es wurde der geduldigen Nachwelt überlassen, die Rätsel zu knacken, die man ihr auf die Zähne warf; das haben ja die Erklärer, für die es ein gefundenes Fressen war, besorgt und sind dabei vielleicht auf noch schärferen und tieferen geistigen Denkmälen verfallen, als Goethe selbst zu finden vermocht hätte. Hat er doch selbst bekannt, in das Stück noch etwa allerlei hineingeheimnist zu haben, ohne Rücksicht darauf, daß wir

Faust aber überhaupt gute Aussicht auf Zustandekommen des Friedens bestände, müßten die Engländer weitgehende Konzessionen gemacht haben. Sonst wäre es unmöglich, daß Stein, Delwel und Delarey für eine Waffenstreckung zu haben seien. Soviel man weiß, verlangen die Burenführer jedenfalls einen bestimmten, eventuell garantierten Termin für Einführung der Selbstverwaltung und feste Zusicherung einer allgemeinen Amnestie für die Kaprebellten.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zur Frage der Wohnungsgeldzuschüsse erklärt die Parteikorespondenz der nationalliberalen Partei, daß die nationalliberale Fraktion unter allen Umständen für die Gewährung der Wohnungsgeldzuschüsse, wie der Abg. Gontard in der Landesversammlung zu Leipzig erklärt habe, eintreten werde. Man glaube auf nationalliberaler Seite auch nicht, daß die Regierung die Vorlage zurückziehen werde. Die Beschaffung der Mittel sei natürlich abhängig von den Resultaten des Einigungsverfahrens, durch welches jetzt die gegenüberstehenden Beschlüsse der beiden Kammern des Landtags zu den Steuergesetzen ausgeglichen werden sollen. Das Einigungsverfahren hat aber bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt, und es ist auch noch sehr fraglich, ob das überhaupt der Fall sein wird. Kommt aber im Einigungsverfahren nichts zu stande, dann fallen auch die Wohnungsgeldzuschüsse.

Ein Nachtrag zum außerordentlichen Etat für 1902/03 wird mittels Dekrets gefordert. Die Gesamtsomme beträgt 1455979 Mk. Davon entfallen auf Erweiterung des Bahnhofs Mügeln b. D. (Nachpostulat) 80300 Mk.; Neubau eines Requisitionshauses für die Königl. Hoftheater im kleinen Ostragehege in Dresden (Nachpostulat) 93000 Mk.; Erbauung eines neuen Dienstgebäudes für die Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts sowie für die Ministerien der Justiz und der außerordentlichen Angelegenheiten (dritte und letzte Rate) 1282670 Mk. In der Begründung der letztgedachten Forderung heißt es: „Durch die Bewilligung dieser Restsumme noch für die Finanzperiode 1902/03 würde nicht nur die Ausführung, sondern auch die für die Staatskasse vorteilhafte Ausnützung der derzeitigen, für Bauausführungen und Mobilienbeschaffung günstigen Verhältnisse ermöglicht. Bei der Mobilienbeschaffung soll unter Verwertung der bei der Mobilienbeschaffung für das Finanzministerium gemachten Erfahrungen thunlichste Einfachheit beobachtet werden.“

Der Landtag und die Eisenbahnen. Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer beschäftigte sich vorige Woche mit einer Reihe von Petitionen zum Eisenbahnetz. Darunter befand sich auch die Petition des früheren Bremeßers Amundus Schubert, der im Verein mit 918 Arbeitern der Station Chemnitz sich an die Stände wandte mit der Bitte, den Arbeitern der Station eine Lohnerhöhung zu gewähren, beziehentlich sie von der Lohnklasse F in die Lohnklasse H zu versetzen. Die Bittsteller begründen dies damit, daß die Preise für Lebensmittel und die Wohnungen in Chemnitz und den Vororten außerordentlich gestiegen seien, sowie daß, wie die Petenten wörtlich schreiben, „Herr Generaldirektor v. Kirchbach, als er im Frühjahr 1899 sein Amt antrat, durch das amtliche Blatt der sächsischen Staatsbahnen versprach, daß die Arbeiter der Stationen Leipzig, Dresden und Chemnitz eine Lohnzulage erhalten sollen“. Die Regierung darüber befragt, betonte, daß eine solche Zusicherung von Herrn v. Kirchbach niemals gegeben worden sei, daß aber ferner die Verwaltung Bedenken trage, dieses Gesuch zu unterstützen, und zwar namentlich im Hinblick auf die Haltung der Mehrzahl der Industriellen in Chemnitz, welche die Arbeitszeit haben einschränken müssen; die Regierung erklärte ferner, daß feinerzeit festgestellt worden sei, daß die Lebensunterhaltung in Dresden und Leipzig im allgemeinen doch kostspieliger sei als in Chemnitz; im übrigen müsse man berücksichtigen, daß eine stetige Beschäftigung erhebliche Vorteile biete und daß die jetzige Lage des Arbeitsmarktes keinesfalls eine Erhöhung der Löhne nahelege. Die Deputation mußte diesen Erwägungen vollkommen beipflichten und beschloß, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Die Regierung befreit also, den Eisenbahnern irgendwelches Versprechen gegeben zu haben. Und doch ist dem so. Die 918 Petenten haben die Regierung schon im vorigen Jahre davon erinnert. Diese Mahnung führte damals zur Wegregelung des Eisenbahners Schubert. Der Regierung mag es heute, da sie überall spart und die Löhne reduziert, allerdings unangenehm sein, an ihr Versprechen, die Löhne zu erhöhen, erinnert zu werden.

Die Amtsblätter unter behördlicher Fuchtel stehen, zeigt recht deutlich ein Vorgang, der sich in Hainichen zutragen hat. Dort wurde kürzlich ein Betrunkener von der Polizei aufgehoben, auf einen Rollwagen geladen und so in auffälliger Weise nach dem Arrestlokal transportiert. Um den widerlichen Eindruck eines solchen Transportes etwas zu mildern, war das Gesicht des Mannes mit einer schmutzigen Mille verdeckt worden. Nachdem der Dresdner Volksfreund diesen Transport gerügt hatte, erwähnte auch das Hainichener Amtsblatt den Vorfall. Es beschränkte sich auf die einfache Mitteilung und die Bemerkung: „Die Art des Transportes hätte im Publikum lebhaften Unwillen erregt.“ Das Hainichener Amtsblatt hatte also lediglich eine Thatsache festgestellt, da diese aber nicht schmeichelhaft für die Polizei dieser Stadt war, erblickte der Bürgermeister in der Veröffentlichung dieses Falles ein großes Vergehen gegen die Pflichten eines Amtsblattes. Er unterbreitete die Angelegenheit dem Ratkollegium und dieses schloß sich der Entrüstung des Bürgermeisters an. Nach einem hohen Ratsbeschlusse ging dem Amtsblattredakteur ein amtliches Schreiben zu, worin ihm eröffnet wurde: „... Daß sich eine Kritik der behördlichen Maßnahmen, wie sie durch gedachte Notiz erfolgt ist, nicht mit dem Charakter eines Amtsblattes vereinbaren läßt.“ Das soll selbst dem Amtsblattredakteur zu heart gewesen sein, schließlich hat er aber doch die Mufe des Rates der Pressefreiheit vorgezogen und die Nase ruhig eingesteckt. In diesem Vorfall aber kann man ersehen, in welchem Maße die Amtsblätter bevorzugen werden. Es fehlt nur noch, daß es ihnen zur Pflicht gemacht wird, jede Notiz vor der Veröffentlichung der Behörde zur Begutachtung vorzulegen. Und doch hatten vor einiger Zeit die Amtsblätter in Sachsen den Mut, zu behaupten, daß diese die unabhängigesten Blätter seien, auf die die Behörden nicht den geringsten Einfluß ausübten.

Eine freisinnige Landesversammlung soll Sonntag des 1. Juni in Dresden abgehalten werden.

Dresden, 14. Mai. Die Umsatzsteuer wird, wie ein hiesiges Blatt wissen will, in nächster Zeit bei den hiesigen städtischen Kollegien zur Erweiterung kommen. Es soll diesmal etwas ganz Besonderes ausgemodelt sein, ein „ganz anderes Problem“ soll dem früheren entgegengesetzt werden, „eine möglichst das ganze Erwerbleben umfassende Umsatzsteuer. Sie soll keine neue Belastung der Mittelklassen sein, sondern, an Stelle der Einkommensteuer tretend, eine wirkliche und nachweisbare Entlastung der mittleren und kleinen Erwerbstände darstellen. Unter Anpassung an die Rentabilität der einzelnen Berufsweige soll sie in dem Maße progressiv wirken, daß sie die Aufgabe einer wirklichen Schutzsteuer möglichst vollkommen erfüllt. Sie soll also das Auswachsen großkapitalistischer Geschäftsbetriebe bis in das Kleinste, ja Endlose und nicht mehr Zweckdienliche auf das Wirksamste unterbinden.“ Auf dieses Unikum einer Umsatzsteuer kann man wirklich gespannt sein.

s. Dresden, 14. Mai. Der wirtschaftliche Niedergang auf dem Grundstücksmarkt dauert in unverminderter Heftigkeit an. Nach dem Verzeichnis der anstehenden Zwangsversteigerungen, das die Bürgerzeitung zusammenstellt, fanden in Dresden in dem einmonatigen Zeitraum vom 14. April bis heute 139 Zwangsversteigerungen statt. Der Tagwert der Grundstücke betrug 9 1/2 Millionen Mark. Welche Verluste hierbei eintreten, ersieht man aus einer Mitteilung der Hausbesitzerzeitung. Danach wurde das Tanzlokal Duttler in der Strechener Vorstadt, das früher einen Wert von 900000 Mk. repräsentierte, von der Feldschlößchenbrauerei, einer Gläubigerin Duttlers, für 415000 Mk. erworben. Absolut zuverlässig sind ja solche Kaufsummen nicht, weil wegen der Grundstücks-Umsatzsteuer Ver-

auf diese Weise statt der lebensvollen, scharf umrissenen Figuren des ersten Teils allerlei phantastische Schattenbilder bezaun, die an uns vorüberzusehen, ohne daß wir uns etwas Bedeutendes dabei zu denken vermögen. Die Einführung des Helenafragments in den Faust, die sich allerdings an die Sage anlehnt, soll z. B. wie allgemein angenommen wird, die Verwählung des antipatriarchischen mit dem modern-germanischen Geiste bedeuten, und das Kind beider soll die Momantil in ihrem glänzendsten Vertreter, in Lord Byron sein, den wir uns also unter dem Wibe des jungen, sich selbst vernichtenden Euphorion zu denken haben. Was hilft das aber dem Zuschauer, der nichts von Lord Byron weiß, nicht einmal, daß dieser größte Dichter Englands seit Shakespeare, für den Goethe die größte Bewunderung hegte, aller religiösen und politischen Vorurteilen seines Landes entschlossen den Heldenschauspiel hingeworfen hat und zur Strafe dafür in die Fremde gejagt worden ist? Auch die Darsteller wuchten mit dem kranken Sinn und Her zwischen antiker und christlicher Mythologie nichts anzufangen — sie waren viel matter, als am Tage vorher.

Das Meißnaler Ensemble veranstaltet vom 18. Mai ab im Albert-Theater Vorstellungen in vollständigen Preisen. Es bringt von Sonntag den 18. Mai bis inklusive den 21. Mai Hauptmanns Weber zur Aufführung. Donnerstag den 22., Freitag den 23. und Sonnabend den 24. finden Aufführungen zu vollständigen Preisen von Tolstols Macht der Finsternis statt. Außerdem findet am Pfingstmontag nachmittags 3 Uhr eine Aufführung zu vollständigen Preisen von Jbsens Gespenster, mit Emil Meißnaler als Osvald, statt.

Ueber Meuniers Denkmal der Arbeit und die Merikalen wird der Frankfurter Zeitung aus Brüssel unterm 8. Mai geschrieben: „Die belgischen Merikalen haben ihre Feindschaft gegen alle Interessen, die nicht unmittelbar mit der Kirche zusammenhängen, wieder einmal schlagend bewiesen. Seit Jahren bemüht sich Konstantin Meunier, dieser stolze Name des modernen Belgien, um die Gewährung der Mittel für die Errichtung des Denkmals der Arbeit, das die Krone seines Lebenswerks bedeuten würde. Es hatte Mühe gekostet, König Leopold davon zu überzeugen, daß eine Verherrlichung der Arbeit nicht einer Anpreisung des Sozialismus gleichkomme. Endlich war es gelungen, und der Monarch hatte seine Einwilligung gegeben, das Denkmal auf dem Plage, den der Wildhauer vorgezeichnet, am Rond-Point der Avenue de Tervuren zur Aufstellung komme. Aber die Mittel dazu hätte die Kammer bewilligen müssen. Wo es sich nicht um eine Kirchenrestauration handelt, ist es dem Ministerium der schönen Künste nicht eilig: man sollte also diese Summe für dieses Jahr noch nicht ausgeben. „Jedoch der alte Mann kann sterben!“ Ueber diese Feindschaft

Variane hielt Professor Hektor Denis beim außerordentlichen Budget in der Kammer eine ergreifende Rede, worin er die Gewährung einer Summe verlangte, die dem 71jährigen Meister den sofortigen Beginn der Ausführung seines Werkes erlauben würde. Aber Herr de Smet de Nayer verschanzte sich hinter bureaukratischen Ausflüchten: eine „unproduktive Ausgabe“ wie das Denkmal Meuniers gehöre nicht ins außerordentliche Budget. Professor Denis forderte hierauf namentliche Abstimmung über den Antrag Janson, Féron und Genossen, der die sofortige Aussetzung einer Rate von 25000 Franken für das Denkmal der Arbeit forderte. Von den gesamten Merikalen stimmte nur der Abgeordnete D. Delvaux für diesen Antrag, der mit allen übrigen Merikalen gegen sämtliche liberale und sozialistische Stimmen abgelehnt wurde. Man fragt sich umsonst, welches die Gründe sind, daß die belgischen Katholiken ihre Hauptstadt um ein Denkmal bringen wollen, das auf lange hinaus ein Pilgerziel für die Fremden und einen Stolz der Einheimischen bedeuten würde. Ist es der Haß der Geistlichkeit gegen die profane Kunst oder die Abneigung der Reaktionäre gegen alles, was den Arbeiterstand verherrlicht? „Wer gebaut wird es doch!“ das Denkmal der Arbeit. Und wenn die Belgier es sich eingeben lassen, so wird sich vielleicht im deutschen Industriegebiet (?) ein Platz für diese großartige Synthese unseres Zeitalters der Arbeit finden.“

u. Vogelstimmen. Jeder Singvogel hat seinen eigentümlichen Gesang, an dem ihn jeder Kenner erkennen kann. Dazwischen wird nichts geändert durch die Thatsache, daß man den Gesang mancher Vögel, z. B. den der Kanarienvögel, durch Vorpflegen von gewissen Gesangsarten, sehr vervollkommen kann. Zufälliger aber muß es erscheinen, daß Vögel, die im Freien leben und häufig den Gesang anderer Vögel hören, diesen nachahmen und allmählich auch ganz gute Erfolge damit erreichen. So lernte z. B. ein Hänfling den Gesang einer Nachtigall gut nachzuahmen; es scheint darin sogar eine Art Kunstverständnis zu liegen, denn der Hänfling muß doch gefunden haben, daß die Stimme der Nachtigall schöner klingt, als seine eigenen Naturlaute, und so suchte er sich zu vervollkommen. Vielleicht noch auffälliger ist die kürzlich beobachtete Erscheinung, daß ein Sperling, der in einem Käfig gehalten war, neben dem Heuschrecken gehalten wurden, sich angewöhnte zu zirpen wie eine Heuschrecke, und sein ganzes Leben lang sein Geplir mit diesem Zirpen mischte. Hier scheint, wie man ja auch sonst den Sperling als Gassenjungen im Vogelreich bezeichnet, ein gassenjungenhaftes Nachahmen vorzuliegen.

schleierungen vorgenommen werden. Immerhin geben die Zahlen einen ungefähren Maßstab ab.

Die bürgerlichen Zeitungen machen viel Aufhebens davon, daß die Polizei eine „Spielhölle“ in der Marienstraße aufgeschoben hat. Das einzig Bemerkenswerte an der Geschichte ist, daß der Wirt des Falchspiels mit präparierten Karten überführt wurde. Was aber das Glücksspiel selbst anbetrifft, so weiß hier jedes Kind, daß in allen unseren Kaffeehäusern gespielt wird. Die Verluste und Gewinne belaufen sich auf 30 und 40 Mk. durchschnittlich für den Spieler. Uns sind aber auch Fälle bekannt, wo mehrere Hundert Mark gewonnen wurden.

Das hiesige Warenhaus von Messow und Waldschmidt, das in Breslau ein noch größeres Zweiggeschäft als das hiesige Hauptgeschäft besitzt, ist mit den Warenhäusern Wertheim, Ties, Schmoller u. Zandorf behufs Gründung einer Pensionsanstalt für ihre Angestellten in Unterhandlung getreten. Es soll von den fünf Firmen eine Akt Versicherungs-Gesellschaft für ihr Personal ins Leben gerufen werden.

Cunewalde, 14. Mai. Infolge eines am vorigen Sonntag gefassten Beschlusses der hiesigen Genossenschafts-Webererei, E. G. m. b. H., soll auf Antrag der Verwaltung die Genossenschaft liquidiert und nach allmählicher Veräußerung des beträchtlichen Warenlagers, die bis zum Herbst vielleicht erfolgt sein kann, aufgelöst werden. Die Gründung ist bekanntlich eine Folge des Cunewalder Weberstreiks. Die gehegten Erwartungen und Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen.

Baugen, 14. Mai. Der Südbuschhändler Jäger aus Dybin, der am 20. Januar seine ein halbes Jahr alte Tochter Frida tötete und seine beiden drei bzw. neun Jahre alten Knaben zu töten versuchte, wurde heute vom hiesigen Schwurgericht unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der nach etwa 20 Minuten währende Beratung verurteilte Wahrspruch der Geschworenen lautet auf schuldig des Totschlags und des versuchten Totschlags. Dem Angeklagten wurden bezüglich der Tötung der kleinen Frida mildernde Umstände versagt, während ihm solche bezüglich des versuchten Totschlags der beiden Knaben zugebilligt wurden. Der Verurteilte will Revision beim Reichsgericht einlegen.

oo. Plauen i. V., 15. Mai. Die Unterschlagungen des hiesigen Polizeibeamten Freiherrn von Waldensels, von denen wir feinerzeit Mitteilungen machten, kamen heute vor dem hiesigen Landgericht wieder zur Sprache. Angeklagt war der Sekretär Dr. Kehler, der von einer der Unterschlagungen gewußt, seiner vorgesetzten Behörde aber keine Mitteilung gegeben, vielmehr die Sache begünstigt haben soll. Die umfangreichen Beweiserhebungen bestätigten den Verdacht, weshalb Dr. Kehler 100 Mk. Geldstrafe erhält.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Unter reger Beteiligung der interessierten Gemeinden fand am Mittwoch die feierliche Eröffnung der neuerbauten Bahnlinie Gstra-Wischofsberda statt. — Auf der Rostwitzer Schwebebahn ist der Schaffner Schröder durch eigene Unvorsichtigkeit schwer verunglückt. Entgegen seiner Instruktion versuchte er noch im letzten Augenblick auf einen bereits im Gang befindlichen Wagen aufzuspringen, wobei er zu Falle kam und von dem Wagen gequetscht und herabgeschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. — Ein kleines Schmalbrotchen in Wermisdorf hatte seine Schularbeit gemacht und war dabei einmal fortgerufen worden. Der kleine dreijährige Bruder hatte die Gelegenheit benutzt und sich den Federhalter angeeignet. Als die Schwester ihm diesen abnehmen wollte, mußte sie Gewalt anwenden und stach sich, als der Bruder plötzlich losließ, die mit Tinte gefüllte Feder in den Augapfel. — Aus Annaberg wird gemeldet: Dieser Tage machte der aus Böhmern gebürtige, 19 Jahre alte Tagelöhner Hugo Schönher, auch Gephel genannt, nachdem er am 4. Mai zwischen Gebirgsneuborf und Niedergeorgenhof an dem Rautscher Franz Müller aus Gebirgsneuborf einen Raubmordversuch verübt hatte, die Umgegend von Annaberg unstet und logierte sich dann auch unter der Angabe, daß er in der Gasanstalt beschäftigt sei, bei einer hiesigen Familie ein. Aber bereits am anderen Tage verschwand er unter Mitnahme eines Anzuges, der einem Logis Kollegen gehörte, und einiger Wäschestücke, die Eigentum des Wirtes waren. Wie weiter gemeldet wird, ist der Rautscher Müller, den der Mensch zu berauben beabsichtigte, einer ihm im Rücken beigebrachten Schußwunde erlegen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Burgen, 15. Mai.

Eine Waldpartie veranstaltet der Volksbildungsverein am 1. Pfingstfesttag. Der Treffpunkt ist die Mühlgrabenbrücke, von wo aus punkt 5 Uhr abmarschiert wird. Die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden gebeten, sich recht zahlreich an der Partie zu beteiligen. — Die nächste Singstunde des Vereins fällt aus.

Torgau, 14. Mai. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Landwirten des Kreises Torgau im Preussischen Hof wurde nach einem Vortrag des Generalsekretärs der Landwirtschaftskammer zu Halle, Dr. Rabe, eine Kornhausgenossenschaft begründet. Es meldeten sich 34 der Umwohnenden mit einem Areal von 21000 Morgen sofort zum Beitritt. Beschlossen wurde in einer sich anschließenden Generalversammlung, den Bau des Kornhauses in der Nähe des Bahnhofes sofort in Angriff zu nehmen und ihn so zu fördern, daß das Gebäude noch in diesem Jahre fertiggestellt wird. Die Kosten sind auf 140000 Mk. veranschlagt, welche Summe von der Regierung gegen die übliche mäßige Verzinsung schon zugesagt ist. — Hoffentlich hat der Handelsminister wenigstens dafür gesorgt, daß die neue Kornhausgenossenschaft nicht ebenso wie die in Halle sich zu einem Konkurrenzinstitut des privaten Getreidehandels ausbildet.

Beimar, 14. Mai. Aus Röda wird gemeldet, daß den Einwohnern am Sonntag durch Ausschellen die endgültige Nichtbestätigung des von ihnen einstimmig gewählten Pastors Weingart bekannt gegeben sei. Die Folge sei gewesen, daß am Sonntag der Gottesdienst nur von den beiden Lehrern, dem Wälgetreter und einigen Schulkindern besucht war; sonst war niemand erschienen, die Kirche war leer.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 15. Mai.

Zum Ausstand der Fabrikarbeiter in Markranstädt. In der Rauchwaren-Zurichterei von A. Tzinger in Markranstädt wurde eine Kollegin ohne stichhaltige Gründe entlassen. Als die Lohnkommissionsmitglieder deshalb um Wiedereinstellung der Betroffenen beim Chef vorstellig wurden, wurden sie selbst entlassen. Andere Kollegen erklärten nun dem Werkführer Hübner gegenüber, daß die Lohnkommission doch bei den Verhandlungen über den Lohnzins vom Chef anerkannt worden sei und daß sie ohne die Kommission nicht arbeiten können. Zugleich richteten sie an den Chef selbst die Forderung auf

Wiedereinstellung der Lohnkommissionsmitglieder. Aber auch sie wurden von der gleichen Maßregel betroffen. In einer Versammlung am 11. Mai wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen der anderen Rauchwaren-zurichtereien Markranstädt, die mit der Fabrikleitung verhandeln sollte. Am Montag sind die Verhandlungen resultatlos verlaufen, ebenfalls am Dienstag, wo die Kommission von Herrn Tzinger fern bestellt wurde. Der Chef behauptet, daß die Lohnkommission nicht entlassen worden sei, sondern die Arbeit selbst eingestellt habe. Die Betroffenen sollen wieder beschäftigt werden, wenn sie einzeln kommen und nach Arbeit fragen. In der gestrigen Versammlung wurde das Vorgehen der Firma A. Tzinger auf das schärfste verurteilt. Die in der Fabrik Beschäftigten erklärten sich mit den Gemahregelten solidarisch und versprachen, die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen zu wollen, bis die Gemahregelten sämtlich wieder eingestellt worden sind. An der Arbeitseinstellung sind 27 männliche und 15 weibliche Arbeiter beteiligt. Ein Arbeiter und zwei Arbeiterinnen sind stehen geblieben.

Der nationale Zukunftsstaat des Herrn Gasse. In Deutschland ist es immer ein gefährliches Experiment, wenn man aus einem Professor einen Politiker macht. Die Leipziger Nationalliberalen, die Herrn Gasse gewählt haben, können jetzt die Probe aufs Exempel machen. Solange die professoralen Schranken auf die schläfrige Aufmerksamkeit der Studenten beschränkt werden, richten sie wenig Unheil an; und selbst wenn zwei Professoren eine „wissenschaftliche Fehde“ ausfechten, bleibt dieses Faktum glücklicherweise der Öffentlichkeit meist vorenthalten. Anders wird es, wenn der magistrale Tiefsinn anfängt, auf die Politik zu schlagen, wenn die Herren Professoren versuchen, ihre verstaubten Ideen geräuschvoll vor der Öffentlichkeit auszuklopfen. Das ist dann ein wunderbares Schauspiel, fast wie wenn ein leibhaftiger Baron dem lieben Publikum Breckelverse vorjingt.

Eine solche Ueberbreitvorstellung war gestern Abend der Vortrag des Herrn Gasse im Künstlerhaus. Um die Sache zu beleben, tritt er sich mit einem abwesenden Guever, natürlich auch einem Professor, über allerlei Begriffe herum, in welche, nach althergebrachter deutscher Professorenart, jeder professorale Denker einen anderen Sinn hineinlegt. Als dann entwickelte Herr Gasse das Modell seines Zukunftsstaats. Wie ein Geschlechter des Altertums stand er in antiker Größe da und entwickelte die Theorien der Verfassung der zukünftigen deutschen Nation. Denn das deutsche Reich ist in seinen Augen noch ein gar unvollkommenes Stückwerk; es entspricht noch lange nicht den Anforderungen, die ein deutscher Professor nach schulgerechtem Nichtsamt unbedingt an den Nationalstaat stellen muß. So entwickelte er seine höheren Gesichtspunkte mit der naiven Sicherheit eines schwärmenden Gymnasialisten. Herr Gasse ist ein Fanatiker des Nationalstaats; ein Schwarmgeist, für den das Deutschland zur fixen Idee geworden ist. Den Leipziger Wiedermännern imponierte das; Gevatter Schneider und Sandhuhnbacher freuten sich immer, wenn man ihnen erzählt, daß sie die eigentlichen, wahren Herrenmenschen und andere Stämme nur untergeordnete Klassen in unserem Herrgotts großem Tierreich seien. Herr Gasse tabelte die Verletzung gleicher Staatsbürgerrechte an alle Reichsangehörige, ohne Ansehung der Nationalität und Rasse, und forderte die Errichtung von Markgrafschäften an der Grenze, etwa nach dem Muster des ersten Mittelalters. Weiterhin Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache, Ausschluß von deutschen Männern, die fremde Frauen geheiratet haben, von der politischen und amtlichen Tätigkeit, Beschränkung der einheimischen Produktion auf das einheimische Volkstum und was dergleichen fromme Wünsche akademischer Doktorenpolitik mehr sind. Wenn Herrn Gasse einmal einfallen sollte, diese Marotten im Reichstage vorzutragen, so würde ihm wohl allseitig bedeutet werden, er möchte in Zukunft derlei Weisheit auf seinen Hörsaal beschränken. Für Studenten und politisch Unmündige mag diese Kost ja wohl genießbar sein; in Sachen, wo man schon durch den vereinsgesellschaftlichen Anschluß der Mitglieder für politische Vermählungen ein höheres geistiges Niveau und einen weiteren politischen Horizont voraussetzt, ist ein derartiger Vortrag einfach — polizeiwidrig. Wenn sich der nationalliberale Verein das gefallen läßt, dann um so schlimmer für die Leipziger Nationalliberalen!

Das Centralbahnhofsprojekt ist gestern, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, im Leipziger Stadtverordnetenkollegium zur Verhandlung gekommen, und die bezüglichen Verträge sind einstimmig angenommen worden. Nur wegen des Ankaufs des Schulgärtchens Grundstücks an der Ecke des Georgirings und der Wintergartenstraße erhob sich eine Minorität von 14 Stimmen, die die Niederlegung des betreffenden Gebändes für nicht notwendig erachtete und die zur Freilegung erforderlichen Kosten sparen wollte. Die Debatte über das Projekt war zwar sehr ausführlich, aber dennoch vollkommen ergebnislos, da sich an den Anträgen in materieller Hinsicht nichts ändern ließ, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, das ganze Projekt scheitern zu lassen. Landtagsabgeordneter Enke klagte, daß es ihm bei der vorgeschrittenen Lage der Dinge nicht mehr möglich sei, seinen Lieblingsgedanken zu propagieren, nämlich an Stelle des im Herzen Leipzigs geplanten Centralbahnhofs eine weiter hinausliegende Durchgangsstation zu schaffen. Wir befürchten sehr, daß, wenn Herr Enke schon früher mit Vorschlägen zur Verwirklichung seines Gedankens an maßgebender Stelle hervorgetreten wäre, er damit beim Leipziger Publikum wenig Gegenliebe gefunden haben würde. Ergötzlich war es auch, zu beobachten, wie leidenschaftlich gestern die Vertreter des Mittelstandes, die Herren Ruffel, Höhne und Enke das Sparfunktionsprinzip vertraten. Geseh! das etwa wegen: der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen? Freilich, die Ersparnis sollte eintreten auf Kosten der Entwicklungsfähigkeit des Verkehrs und es war klar, daß die Majorität des Kollegiums, unter der sich auch unsere Genossen befanden, diese Sparfunktions-theorie für eine ganz verkehrte hielt. Das ganze Bahnhofsprojekt soll der Stadt mehr als 17 Millionen kosten, hierzu kommen indirekte Ausgaben infolge billigerer Ueberlassung von Areal etc., die gestern auf beinahe 2 Millionen berechnet wurden. Die Stadt trägt also überreichlich zu den Kosten des Baues bei und es mag die Erwartung ausgesprochen werden, daß es damit sein Bewenden hat und nicht in Gestalt von Nachverwilligungen weitere Forderungen erhoben werden.

Pfingstverkehr. Die Sächsische Staatsbahnverwaltung hat infolge des anlässlich Pfingsten zu erwartenden außergewöhnlichen Personenverkehrs eine größere Anzahl von Sonderzügen vorgesehen, die in der Hauptsache als Vorzüge abgefertigt werden sollen. Derartige Vorzüge verkehren von Leipzig aus von Freitag den 16. Mai bis einschließlich Mittwoch den 21. Mai auf den Linien nach Meisa, Dresden, Borna, Weithain,

Chemnitz, Werben, Zwickau, Reichenbach, Plauen i. V., Döbeln, Großbothen, Hof. Auch in der Richtung nach Leipzig sind auf allen Linien zahlreiche Vorzüge vorgesehen. Sämtliche Vorzüge bedienen genau dieselben Verkehrsstellen, wie die ihnen nachfolgenden fahrplanmäßigen Hauptzüge und haben hauptsächlich den Vorteil, daß sie die Aufschlüsse auf den Zweigstationen sicherer erreichen als die Hauptzüge.

Elektrische Außenbahn nach Detsch und Gaußh. Vom Rate ist gestern die Genehmigung zur Eröffnung des Betriebes, die für morgen vorgesehen ist, erteilt worden. Die Abnahme der Außenbahn ist dem Vernehmen nach heute vormittag durch den Kommissar für das Straßenbahnwesen erfolgt.

Das Schwimmbassin des städtischen Centralbads. Raumbörcher 9, bleibt in diesem Jahre während der Zeit von Sonnabend den 17. Mai bis 21. Juni an jedem Sonnabend von 2—3 Uhr nachmittags und an jedem Montag von 1/6 bis 1/7 Uhr abends wegen Erteilung von Schwimmunterricht an die Schüler der hiesigen Volksschulen für das übrige Publikum geschlossen.

Sehr vernünftige Ansichten entwickelt ein Arzt in der letzten Nummer der Krankenkassen-Zeitung. Die Magdeburger Ärzte hatten sich über eine Stelle im Verwaltungsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse gewaltig entrüstet, die folgendenmaßen lautete:

„Es ist darüber zu klagen, daß die Behandlung der Kassenmitglieder seitens der Kassenärzte zu vielen Beanstandungen und Klagen Anlaß giebt. Die Kassen werden gut thun, auf die Herren Ärzte in der Weise einzuwirken, daß sie ihnen soziale Pflichtbegriffe und sozialpolitische Belehrungen beibringen.“

Der Arzt meint nun:

„Ich weiß nicht, ich habe es den Arbeitern nie krumm genommen, wenn sie sich bestreben, mein soziales Pflichtgefühl zu erweitern und zu vertiefen. Unser soziales Pflichtgefühl ist im allgemeinen noch sehr zwerghaft entwickelt, in dieser Hinsicht sind wir allzumal Sünder. In diesen Punkten sollten die Herren Ärzte nicht zu selbstgerecht sein. Die durchschnittliche sozialpolitische Bildung der Ärzte liegt aber sicher noch sehr im Argen. Wie viel Ärzte haben überhaupt sozialökonomische Vorlesungen an unseren Hochschulen gehört? Und selbst wenn sie einige Vorlesungen über diesen Gegenstand hörten, drängen sie etwa dadurch wirklich in das komplizierte Wesen der heutigen Arbeiterfrage ein?“

Das sind treffliche Worte, die jeder Krankenkassenarzt beherzigen sollte. Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Ärzte gegen Krankenkassenmitglieder eine Extrabehandlung in petto haben. Natürlich haben auch die Kassenverwaltungen alle Ursache, die Interessen der Ärzte zu vertreten, soweit sie als berechtigt anerkannt werden können.

Erstjährlinge hat sich im verschlossenen Folge ein aus Wolmirstadt gebürtiger, 19 Jahre alter Soldat der hiesigen Garulison, der sich gestern von seinem Truppendeile, dem hiesigen Bezirkskommando, entfernt hatte. Der Beweggrund zu dem Selbstmorde ist unbekannt.

In einem Anfälle von Verfolgungswahn versuchte sich gestern ein 61 Jahre alter Former aus L. Neubitz in den Passanten zu stürzen. Der Unglückliche wurde aber von Passanten von seinem Vorhaben abgehalten und der 25. Polizeiwache zugeführt, von wo ihn seine Ehefrau abholte.

Wer ist der Eigentümer? Am 7. Mai hat ein Arbeiter zwölf Hermelinfelle, die er von einem Unbekannten erhalten haben will, an einen hiesigen Kleinfuhrer verkaufen wollen. Vermutlich rühren diese Felle von einem Diebstahl her. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Ein Einmiedler. Der sich Ernst Emil Höfer nannte, mietete sich bei einer Familie in der Webergasse ein, befaß leziere und verschwand dann wieder.

Festgenommen wurde hier ein von der Staatsanwaltschaft Plauen wegen Urkundenfälschung städtisch verfolgt 34 Jahre alter Provisionsreisender, der sich außer der Fälschung auch der Unterschlagung von Geldbeträgen schuldig gemacht hat, die er im Auftrage eines hiesigen Händlers einkassiert hatte.

Aus Mut über seine Hinausmaßregelung aus einer Wirtshaus der Querstraße drang gestern Abend ein Kleiner wieder in die Gaststube ein, ergriff dort einen Stuhl und schlug damit auf zwei Gäste los, mit denen er zuvor Streit gehabt hatte. Die Wirthshausbesitzer trugen beide erhebliche Kopfverletzungen davon und wurden vom Arzt der 3. Sanitätswache verbunden, dann aber auf dessen Anordnung in das Krankenhaus gebracht.

Kleine Polizeinachrichten. Wegen des dringenden Bedarfs der Entwendung eines Portemonnaies mit einem Geldbetrage von 80 Mk. wurde ein hier vorübergehend aufhältlicher, 34 Jahre alter Rusler in Haft genommen.

Unter Anwendung eines Nachschlüssels stahl ein 18jähriger Handlungslehrling von hier aus dem Geschäft seines Prinzipals wiederholt Geldbeträge. Der jugendliche Dieb wurde zur Verantwortung gezogen.

Ein 30 Jahre alter Markthelfer aus Ralkwitz mußte wegen eines Sittlichkeitsvergehens in Haft genommen werden.

Durch einen Betrag lockte ein 32 Jahre alter Sattler einen Lindenauer Schmiedemeister einen Geldbetrag von 100 Mk. ab. Der Betrüger wurde zur Verantwortung gezogen.

Vergangenen Montag wurde aus einer Wohnung der Frogestraße ein goldener Damenting mit zwei kleinen Brillanten im Werte von 120 Mk. gestohlen.

Von einem hiesigen Bahnhof ist eine Kiste gestohlen worden, worin sich ein Musikwerk befand.

Aus der Hausflur eines Grundstücks der Katharinenstraße wurde gestern ein Kober im Werte von 200 Mk., Marke Pfeil, gestohlen.

Aus der Partei.

Waiserausweisung. In Fähr bei Blumenthal (Sannover) wurden 4 Oesterreicher verhaftet und dann aus Preußen ausgewiesen, weil sie „lästig gefallen“ sind. Sie haben nämlich nicht etwa Lohndruiderei betrieben, sondern an der Waiserausweisung teilgenommen.

Vereine und Versammlungen.

Eine Versammlung der Waler tagte am 10. Mai im Bürgergarten. Kollege Kaufmann erstatete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Er führte aus, daß die Thätigkeit des Kartells, wenn es auch infolge der Krise sich nicht mit Lohnbewegungen am Orte zu befassen hatte, doch immerhin eine vielfältige gewesen ist. Es sind zwei Arbeitslosenversammlungen einberufen worden, die beide überfüllt waren und in denen beschlossen wurde, Petitionen an den Rat abzugeben. Ferner ist eine Arbeitslosenkommission aufgenommen worden, die mit jedem Monat eine größere Beteiligung durch die organisierten Arbeiter

aufwies. Des Weiteren habe sich das Kartell veranlaßt gesehen, gegen das in einigen Verufen übliche Ueberstundentzen Front zu machen. Die Bestrebungen der Organisationen auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung könnten durch Vereinfachung dieser Verhältnisse, die bei einigen Gewerkschaften in hohem Maße vorhanden sind, bedeutend gefördert werden. Schließlich hat das Kartell auch die Agitation zur Erwerbung des Bürgerrechts mit Erfolg betrieben, und sich zuletzt mit der Notwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichts für Leipzig-Land befaßt. Der Referent forderte die in den Vorortsgemeinden wohnenden Kollegen auf, die in nächster Zeit zu letzterem Zweck stattfindenden Versammlungen zahlreich zu besuchen. Hierauf erstattete Kollege Weber Bericht über die Bibliothek. Es wurden in der Zeit vom 6. April 1901 bis zum 6. Mai d. J. 825 Bücher und 322 Blatt Vorlagen ausgeliehen. Die entsprechenden Zahlen vom vorhergehenden Jahre sind 603 Bücher und 204 Vorlagen. Wenn nun auch die Inanspruchnahme der Bibliothek eine stärkere geworden ist, so kann doch nicht genug auf die Reichhaltigkeit derselben hingewiesen werden; besonders denjenigen Kollegen, die sich im Fach noch weiter ausbilden wollen, ist die Benutzung der Bibliothek, die für Verbandmitglieder vollständig unentgeltlich ist, sehr zu empfehlen. Es wurde noch bekannt gegeben, daß zwei Kollegen der Bibliothek eine Anzahl nützliche Bücher geschenkt haben, wofür ihnen öffentlich gedankt wurde. Die bisherigen Bibliothekare wurden wieder, und Kollege Hingge neu hinzugewählt. Auch die Revisionen wurden wieder bestätigt. Beschlossen wurde, 78 M. für Neuanschaffungen auszuwerfen, und wurde hierzu eine Kommission gewählt. Nunmehr gab der Vertrauensmann die Abrechnung vom 1. Quartal und vom Stiftungsfest. Das letztere ergab einen Ueberschuß von 287 M., wovon die Hälfte an den Gesangsverein gezahlt worden ist. Schließlich wurde beschlossen, am ersten Pfingsttage, wie in früheren Jahren, einen Ausflug mit Musik nach Schleußig zu machen, Treffpunkt am Alten Theater früh 10 1/2 Uhr.

St. Pierre zu gelangen. Die Ruinen von St. Pierre werden nicht mehr besucht aus Furcht vor den Piraten. Der Gesundheitsrat beschloß, die Bevölkerung des nördlichen Teils der Insel auf die beschriebenen Distrikte des Südens zu verteilen und ihnen Lebensmittel zu verabreichen. Bisher wurden über 2000 verlorene Leichen gefunden, deren Bestattung noch und nach erfolgt. In der Umgebung von Brecheur befindet sich kein lebendes Wesen mehr. Der Feuerregen bedeckte ein Gebiet bis 200 Meter von Le Carbet. Augenzeugen, welche die Ereignisse in der schon bekannten Weise schildern, bestätigen, daß die Katastrophe ganz plötzlich eintrat. Man vermutet, daß zuerst eine große Menge von Gas ausgestoßen wurde, welche einen starken Luftdruck verursachte, der auf seinem Wege alles vor sich niederriss, und daß der Feuerregen erst später eintrat, wodurch die Leichen der Erstarrten verholzt wurden. Ein wahrer Hagel von Steinen muß auf die Stadt niedergegangen sein. Die Annahme, daß ein glühender Lavastrom vom Vulkan herabgestoßen sei, durch den die Feuerbrunst entstand, scheint unrichtig zu sein. Ein in Morne Rouge, sieben Kilometer von St. Pierre, wohnhafter Gärtner sah im Augenblicke der Katastrophe sieben leuchtende Punkte auf dem Mont Pelée und hatte den Eindruck, als ob er durch den Luftdruck zum Vulkan hingezogen würde; dann spaltete sich der Berg und entzündete einen Feuerwirbel auf St. Pierre. Der Gouverneur von St. Vincent telegraphierte am 14. Mai: Die Lage auf der Insel ist viel schlimmer, als es nach früheren Berichten der Fall zu sein schien. An der Ostküste der Insel zwischen Robin Rod und Georgetown ist das Land anscheinend in ähnlicher Weise verholzt, wie in St. Pierre. Man fürchtet, daß in diesem Gebiete alles Lebende Wesen thatsächlich tot ist. Die Betriebsleiter der Plantagen und die Grundbesitzer sind mit ihren Familien unangekommen. Gegen 1000 Leichen sind bereits beerdigt worden. 100 Schwerverletzte wurden nach Georgetown in das Hospital geschafft. Die Einzelheiten des Unglücks sind herzerregend und unbeschreiblich. Die Zahl der auf St. Vincent Umgekommenen wird auf 2000 geschätzt. Die meisten sind Kariben. Die Hauptstadt Kingston ist vorläufig, trotz des Nichtenregens, noch unversehrt.

- | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-------|----|
| 20410 | 053 | 457 | 505 | 221 | 396 | 746 | 708 | 766 | 817 | 617 | 526 | 444 | | | |
| 325 | 478 | 82 | (1000) | 445 | 255 | 387 | 678 | 21614 | 470 | 542 | 706 | 153 | 671 | | |
| 355 | (1000) | 602 | 912 | 567 | 536 | 348 | 663 | (500) | 962 | 686 | (2000) | 803 | | | |
| 400 | 784 | 984 | 89 | 255 | 22112 | 177 | 183 | 283 | 644 | (500) | 293 | 91 | (2000) | | |
| 452 | 650 | 997 | 476 | 218 | 374 | 184 | 606 | 23557 | 680 | 650 | (500) | 32 | 96 | | |
| 483 | (2000) | 165 | 644 | 957 | 800 | 901 | (500) | 708 | 742 | 817 | 930 | (500) | 616 | | |
| 722 | 929 | 530 | 24180 | 184 | 951 | 443 | 962 | 18 | 855 | 687 | 552 | 433 | 448 | | |
| 982 | 977 | 697 | (1000) | 257 | 467 | 80 | 729 | (2000) | 481 | | | | | | |
| 25556 | 416 | 882 | 596 | 847 | 119 | 857 | 77 | 457 | 55 | 624 | 930 | (500) | | | |
| 212 | 940 | 353 | 584 | 670 | 474 | 26427 | (1000) | 982 | 448 | 918 | 696 | 797 | | | |
| 196 | 53 | 204 | 608 | 261 | 292 | 215 | 776 | 27472 | 710 | 576 | 467 | 988 | 388 | | |
| 733 | 650 | 72 | 319 | 972 | 987 | (500) | 151 | 174 | 943 | 583 | 28365 | 770 | 313 | | |
| 699 | 654 | 169 | 493 | 241 | (2000) | 626 | 730 | 179 | 130 | 29991 | 161 | 607 | | | |
| 872 | 288 | 287 | 928 | 720 | 148 | 718 | 100 | 884 | 226 | 80 | 425 | 601 | 432 | 563 | |
| 22 | 117 | 665 | | | | | | | | | | | | | |
| 30262 | 244 | 630 | 571 | (1000) | 402 | 532 | 573 | 985 | 261 | (1000) | 853 | | | | |
| 218 | 888 | 203 | 28 | 2 | 583 | 904 | 559 | 178 | 252 | 915 | 574 | 536 | 224 | 31842 | |
| 371 | (2000) | 42 | 104 | 171 | 921 | 205 | 526 | 339 | 950 | 5 | 633 | 918 | (500) | | |
| 64 | 57 | 858 | (500) | 688 | 292 | 777 | 520 | 250 | 32260 | (1000) | 35 | 546 | | | |
| 205 | 605 | 343 | 83 | 543 | (1000) | 504 | 878 | 577 | 989 | 764 | (2000) | 629 | 409 | | |
| 555 | 400 | 500 | 60 | (1000) | 955 | 752 | 33000 | 526 | 751 | 455 | 162 | 476 | | | |
| 190 | 591 | 649 | 502 | 531 | (1000) | 60 | 408 | 366 | (1000) | 111 | 8 | 127 | 406 | | |
| 430 | 982 | 352 | (500) | 607 | (2000) | 34124 | 194 | 16 | 217 | 95 | 224 | 969 | | | |
| 484 | 670 | 883 | 800 | 860 | 404 | 459 | 759 | 922 | 447 | 563 | 298 | (1000) | 980 | | |
| 705 | 623 | (1000) | 424 | 300 | | | | | | | | | | | |
| 35335 | 303 | 836 | 880 | 520 | 480 | 869 | (500) | 427 | 27 | 698 | 23 | 319 | | | |
| 817 | 103 | 378 | 12 | 96 | 436 | 700 | 154 | 118 | 606 | 858 | 695 | (3000) | 36911 | | |
| 576 | 873 | 708 | 416 | 476 | 755 | 402 | 364 | 28 | 123 | 985 | 709 | 995 | 464 | 588 | |
| 801 | 541 | 876 | 918 | 37922 | 169 | (500) | 844 | 452 | 900 | 206 | 642 | 801 | | | |
| 713 | (1000) | 863 | 978 | 690 | 986 | 679 | 999 | 448 | 890 | 319 | 464 | 657 | 211 | | |
| 38750 | 163 | 603 | 137 | 920 | 67 | 940 | 510 | 550 | 651 | 156 | 658 | (500) | 824 | | |
| 291 | 540 | (5000) | 293 | 207 | 371 | 545 | 39434 | 452 | 24 | 192 | 84 | 925 | 63 | | |
| 34 | 65 | 248 | (1000) | 734 | 31 | 462 | 704 | 628 | 27 | 388 | 583 | 656 | 622 | | |
| 40056 | 422 | 263 | 605 | 685 | 007 | 208 | 543 | 668 | 186 | (2000) | 100 | | | | |
| 590 | 355 | 260 | 672 | 909 | 861 | 362 | 41767 | 601 | 760 | 250 | 542 | 916 | 908 | | |
| 49 | (500) | 257 | 829 | 884 | 208 | 801 | 244 | 767 | 231 | 373 | 42166 | 60 | 900 | | |
| 898 | 90 | 854 | 822 | 380 | 324 | 818 | 664 | 670 | 219 | 810 | 351 | 176 | 934 | | |
| 43908 | 690 | 550 | 651 | 282 | 611 | 64 | 130 | 960 | 30 | 724 | (1000) | 576 | 667 | | |
| 399 | 96 | 575 | (2000) | 587 | 628 | 480 | (500) | 44418 | 82 | 356 | 982 | 760 | | | |
| 732 | (1000) | 845 | 602 | 10 | 817 | 618 | 737 | 460 | 922 | 75 | 603 | 492 | 712 | | |
| 321 | 650 | 636 | (500) | 96 | 978 | 65 | 683 | | | | | | | | |
| 45732 | 833 | 694 | 618 | 785 | 195 | 167 | 819 | 746 | 545 | 54 | 730 | (600) | | | |
| 892 | 103 | (500) | 131 | 383 | 927 | 899 | (1000) | 443 | 178 | 142 | 40576 | 539 | | | |
| 369 | 660 | (1000) | 889 | 693 | 628 | 834 | 233 | 739 | 404 | 660 | 581 | 61 | 940 | | |
| 47861 | 860 | (500) | 514 | 258 | 51 | 754 | 577 | 205 | 203 | 436 | 544 | (3000) | 570 | | |
| 652 | 242 | 437 | 823 | 188 | 671 | 489 | 601 | 48060 | 460 | 406 | 299 | 691 | 202 | | |
| 781 | 376 | 126 | 371 | 485 | 88 | 446 | 600 | 149 | 916 | 278 | 642 | 668 | 685 | 628 | |
| 587 | 260 | 869 | 889 | 590 | 466 | 49208 | 56 | 288 | 152 | 859 | 546 | 699 | 108 | | |
| 520 | 74 | (1000) | 948 | 694 | 84 | 129 | 841 | 58 | 416 | 768 | 194 | 688 | 223 | 270 | |
| 423 | 914 | 88 | 253 | 154 | | | | | | | | | | | |
| 50428 | 819 | 569 | 13 | 128 | 831 | 966 | 719 | (500) | 508 | 552 | 861 | 23 | | | |
| 733 | 252 | 227 | 667 | 88 | 924 | 85 | 99 | 953 | 890 | 51051 | 439 | 623 | (500) | | |
| 265 | 246 | 280 | 392 | 425 | 190 | 258 | 654 | 718 | 240 | (1000) | 52104 | 299 | | | |
| 408 | (500) | 979 | 552 | 110 | 395 | 792 | 975 | (1000) | 761 | 660 | 516 | 532 | 362 | | |
| 279 | 105 | 334 | 11 | 600 | 440 | 888 | 6 | 817 | 156 | 21 | 901 | 851 | 976 | 53446 | |
| 385 | 211 | 428 | 496 | 429 | 880 | 190 | 988 | 761 | 890 | 893 | 424 | 815 | 899 | 585 | |
| 879 | (500) | 585 | 763 | 652 | 991 | 54714 | 457 | 612 | 211 | 427 | 105 | 708 | 557 | | |
| 284 | 594 | 564 | 566 | 781 | 861 | 335 | 821 | 808 | 182 | (1000) | 809 | 547 | 382 | | |
| 149 | 850 | 551 | 780 | 274 | | | | | | | | | | | |
| 55577 | 468 | 372 | 392 | 323 | 945 | 852 | 410 | 180 | 670 | 41 | 922 | 858 | | | |
| 988 | 283 | 56801 | 287 | 696 | 175 | 416 | 36 | (2000) | 105 | (1000) | 358 | 66 | | | |
| 524 | 938 | (500) | 937 | 343 | 922 | 346 | 57071 | 285 | 362 | (500) | 40 | 643 | | | |
| 844 | 261 | 860 | 411 | 872 | 288 | 776 | 65 | 523 | 848 | 128 | 53884 | 216 | 709 | | |
| 316 | 916 | (500) | 655 | 659 | 62 | (2000) | 478 | 914 | 735 | 404 | 792 | 678 | 414 | | |
| 323 | 143 | 234 | 518 | (500) | 59826 | 167 | 825 | 549 | (500) | 582 | 424 | 951 | | | |
| 806 | (2000) | 199 | (1000) | 581 | 40 | 761 | 823 | 375 | 621 | 463 | (500) | 804 | | | |
| 695 | 602 | (500) | 803 | 427 | 902 | 134 | 780 | 960 | 964 | | | | | | |
| 60300 | (1000) | 877 | 728 | 444 | 241 | 841 | 169 | 779 | 170 | 6 | 473 | 171 | | | |
| 551 | 858 | 915 | 378 | 123 | 308 | 318 | 167 | 971 | 870 | 506 | 61667 | 845 | | | |
| 609 | (1000) | 352 | 478 | 937 | 675 | 798 | 89 | 415 | 475 | 935 | 878 | 819 | 472 | | |
| 109 | 72 | 463 | 850 | 62144 | 548 | 505 | 967 | 295 | (3000) | 23 | 688 | 778 | 2 | | |
| 535 | 887 | 596 | 493 | 408 | 206 | 38 | 782 | 377 | 884 | (1000) | 671 | 645 | 781 | | |
| 769 | 158 | 595 | 286 | 384 | 312 | 63324 | 533 | 890 | 169 | 424 | 295 | 971 | 970 | | |
| 831 | 337 | 175 | 371 | 826 | 240 | 133 | 860 | 546 | 210 | 735 | 421 | 932 | 780 | | |
| 64520 | 570 | 747 | 687 | 458 | 982 | 800 | 322 | 925 | 580 | 194 | 822 | 989 | 105 | | |
| 290 | 565 | | | | | | | | | | | | | | |
| 65991 | 464 | 504 | 460 | 56 | 241 | (500) | 187 | 161 | 357 | 550 | 114 | 388 | | | |
| 922 | 408 | 132 | 475 | 66051 | 154 | 601 | 625 | 797 | 671 | 142 | 617 | 810 | 864 | | |
| (500) | 199 | 486 | 507 | 828 | 762 | 511 | 67185 | 679 | 321 | 903 | 727 | 77 | 27 | | |
| 191 | (500) | 577 | 225 | 332 | 944 | 351 | 62 | 114 | 298 | 684 | 605 | 759 | 45 | 179 | |
| 122 | 8882 | 877 | 377 | 800 | 177 | 788 | 857 | 752 | (1000) | 648 | 982 | 33 | 408 | | |
| 841 | 825 | 315 | 606 | 69995 | 516 | 144 | 890 | 668 | 408 | 456 | 873 | (2000) | | | |
| 51 | 696 | 287 | 88 | 600 | 781 | 893 | 418 | (1000) | 589 | 793 | 135 | 442 | | | |
| 70552 | 422 | 185 | 529 | (1000) | 143 | 693 | 955 | 65 | (1000) | 822 | 867 | | | | |
| (1000) | 277 | (500) | 158 | 475 | 708 | 5 | 886 | (1000) | 950 | 798 | 71590 | 675 | | | |
| 991 | 941 | (500) | 377 | 475 | 100 | 562 | 796 | 256 | 705 | 23 | 715 | 17 | 950 | 287 | |
| 136 | 72299 | (500) | 872 | 331 | 787 | (1000) | 546 | (500) | 686 | 181 | 615 | 846 | | | |
| 596 | 132 | 41 | 678 | 283 | 540 | 731 | 599 | 970 | 59 | 72 | 519 | 656 | 212 | 600 | 29 |
| 73691 | 182 | (1000) | 426 | 478 | 711 | 943 | 114 | 362 | 9 | 698 | 874 | 707 | 952 | | |
| 501 | 796 | 21 | 827 | 649 | 209 | 439 | 664 | 519 | 682 | 814 | 157 | 368 | 74880 | | |
| (600) | 629 | 132 | 593 | 681 | 307 | 641 | 198 | 912 | 105 | 456 | | | | | |
| 75650 | 352 | 278 | 926 | 288 | 578 | 780 | 140 | 664 | 908 | 280 | 698 | 75 | | | |
| 443 | (500) | 70 | 382 | 432 | 197 | 194 | 863 | 643 | 179 | 472 | (500) | 23 | 865 | | |
| 332 | 617 | 888 | 76509 | 895 | (1000) | 994 | 395 | 64 | 818 | 786 | 569 | 99 | 333 | | |
| 49</ | | | | | | | | | | | | | | | |

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 15. Mai: 127. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Die Gaubenterke. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. Regie: Regisseur Hünfelder.

Altes Theater.

Donnerstag den 15. Mai: Wiener Blut. Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß.

Hilf! Pöbel! Blindbald, Premierkünstler von Nischenstein. Balduin Graf Jedlau, Gesandter von Nichtenstein in Wien. Gabriele, seine Frau. Graf Witowski.

welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. (Aufgeld.) Spielplan: Freitag: Pension Schöller. Vorher: Post festum. Anfang 1/8 Uhr. — Sonnabend: Alt-Geibelberg. Anfang 1/8 Uhr.

Veranstaltungskalender. Donnerstag: Verein Vorwärts, Leipzig-Bld. Wandeln zu Connewitz. Abend 1/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Mädel mit Zucker und Rum. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Sauerkraut u. Kartoffel mit Pöbelfleisch.

Das Anknüpf-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten befindet sich im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, I. Etage.

Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost. Organisation zur Förderung der Schreibenden der Sozialdemokratischen Partei. Versammlungen alle 4 Wochen. — Wöchentliche Beiträge 10 Pf.

Verein Gewerkschaftskartell für Leipzig und Umgegend. Vorsitzender: August Büttch. 2. Vize: Rudolfstraße 3, II. Kassier: Hermann Wittbold. 2. Kassier: Friedrich August-Straße 2a, III.

Schloss Taucha. L.-Reudnitz, Eisenbahnstrasse 4b. eröffnet haben und wird es stets unser Bestreben sein, nur das Beste und Gute, was Keller und Küche bietet, zu verabreichen.

Ausflüge. unternimmt und arrangiert man nach dem Arbeiterführer für Leipzig u. Umgegend. Preis ohne Plan 30 Pfg., mit Plan 50 Pfg.

Gelegenheitskäufe in Schuhwaren. 20 nur Nikolaistrasse 20 ein großer Posten Damen-Schuhe braun in Knopf, Schuh u. Spangen pro Paar Mk. 3.—

Billige Seefische. morgen früh eintreffend. Cablian Schellfisch 1 Pfund 15.—20 Pfg.

Gardinen. Blaudrucke vom Stand u. Koffer, Barohonte, a. d. Leipz. Baumwoollweberlei, f. bill. m. 67/8, Nab. Anna Lewinsky, Lindenau, Ecke Merseburger u. Weststr., 1. Et.

Trauringe. von 4.4.— an Trauringe m. Diam. u. Sm. v. 2.50 an Fächerketten l. neuest. Müst. „4.—“ Herrenbrillen in Doubl. „2.—“ Herrenbrillen in Nickel von 30 A Broschen, Armbänder, Ohrringe in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfohlen.

Musikinstrumente. Geigen, Trompeten, Zithern, Flöten, Trommeln, Accordons, Bandoneons, Gitarren, Mandolinen etc. Belehrt. Geylertstr. 1. Phot. Abb. u. Bierhumpen m. Wul. Polyphons. Noten. Alle Sort. Automat. Phonograph. (412). Pianos. Leichte Zahlungsbed. für alle w. Kunden. Arth. Gasch, Burgstrasse 25 (neb. d. Thür. Hof).

Emil Paatzsch Ww. Jetzt: Nürnberger Str. 24.

Wairtrauf aus frischem 81. 65 Pfg. Bowlenwein, Str. 50, 45 A. Friese, Grimmsalzer Steinweg 11. Verkauf nur im Hofe.

Carl Viehweg, Stötteritz. Wasserturmstr. 24, Ecke Christ. Wollwe-Str. Großes Schuhwarenlager nur bester Qualität. 4652 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen. Maß- und Reparatur-Werkstatt.

Schwitzer für Herren und Knaben giebt billigt ab die Fabrik 18008 Weststrasse 67. pt.

Fahrradklarer Leipzig, Eisenstrasse 12. Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Cigarren, Cigaretten und Tabak empfiehlt E. Kriebler, 2. Plagwitz Schopenhauerstr. 50. NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Dürkopp-Fahrräder. dauerhafte, bewährte und sehr preiswerte Tourenmaschinen. 4406 Kettenlose, anerkanntestes System Spezialpreisliste gratis!

CIGARREN-Fabrik empfiehlt ff. 4 A. Cig., 100 Stück 2.20 A, ff. 5 A 2.80 A, ff. 6 A 3.60 A. Blücherstr. 47 sowie Antonstr. 18.

Monatsgarderobe. J. Kindermann, Saigähnen 9, I. am Markt u. Rathaus. Empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, komplette Anzüge, alle Façons u. Weiten. Eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch Teilweise.

Sonnabend. Luftschläuche Nr. 4.— Laufdecken „7.50 unter voller Garantie 4281 Zubehör- und Ersatzteile bei guter Qualität äußerst preiswert

Heute frischgeschl. Rossfleisch. G. Köppe, Kleinschöcher Ecke Klagen- u. Marktstr. Pferde zum Schlachten kauft D. O. Rossfleisch-Verkauf. Täglich frisch. Sauerbraten u. Rindfleisch. ff. Bratenfleisch per Pfd. 28 Pfg.

Fahrradklarer Leipzig, 12 Eisenstrasse 12. Spezialpreisliste gratis. Briquett, Marke „Prehlitz“.

W. Thomas, Rabat 58 an der Kirche. Pracht. Obers, Unterb. u. Rissen, sowie Bettst. m. Matr., auf für 27 A, sofort zu verkaufen Eldonienstraße 35. pt. I.

1 Centner vom Lager Nr. 0.92 1 Centner frei Haus Nr. 0.75 10 Centner frei Haus Nr. 6.50 Br. Deutscher Steinbohle zu bill. Preisen. Aug. Bässler, Hohe Str. 46, Ecke Zeltzer-Str.

Roter Hirsch. Die tieftrauernde Familie Stittrich.

Altes Gold. Kaufz. höchst. Preisen Uhrmacher Booker. Markt, Steinweg 38.

330 Waffbretter, aus Konkurs von 4489) Nürnberger Str. 32, Schlahe. Ia. Nähmaschinen Nr. 65. Ia. Weingmaschinen Nr. 14—20. Waffendörfer Str. 18. Fahrräder-Sommerlatte. Barth, Kurprinzstr. 24. Kinderwagen von Nr. 13.— an. Puppenwagen, m. Wollgardinen Nr. 1.60. Damen-Knopfstiefel, eigl. 5.50, gelbe u. rote, hochmod. 6.— u. 6.50, Kinder-Knopfstiefel v. Nr. 1.50 an. Rein Baden. Bonlatowstr. 1. Prima Laufdecken 2 A Nr. 1. Prima Luftschläuche 5 Nr. 1. Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. Schneider & Seldel, Kurprinzstr. 1.

Gebr. Singer-Nähmaschinen von 16 Nr. an. Reparatur, u. Ersatzteile billig. K. Kleinverl. d. Original-Victoria. Lehrkurse in der modernen Kunstnäherlei. H. Schube, Peterstraße 34, im Hof.

Ein gut erhaltenes Sofa f. 15 A zu verkaufen. Dufourstr. 34, Sout., Saube. Zwei gebr. Sofas, Bezug noch gut, für 8 und 10 A. Belger Str. 38, II. I. Unterhaltenes Sofa für 10 A zu verk. Anger, Bernhardtstr. 11, II. I. Bettst. 3 A, Schleiff. 1.60 A, guterb. Ottom. 30 A, v. l. Karl Helne-Str. 68, IV. I. Unterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Lindenau, Apostelstr. 11, Hannemann. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Neufelderhausen, Burgener Str. 58, IV. r. Unterhalt. Kinderwagen billig zu verk. Volkmarthof, Aufst. 4, IV. Sägner Kinderwagen billig zu verk. Reudnitz, Dorotheenstr. 10, II. I.

Eröffnung: 1 pracht. Bettstelle, Matratze, Obers, Unterbett u. Rissen, zusammen für 28 A, sofort zu verkaufen. Brühl 46/48, Vorderb. Unterhalt. Kinderwagen billig zu verk. Neustadt, Mariannenstr. 37, Hof II. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Anger, Burgener Str. 8, II., Vorderb. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Leipzig, Kolonnenstr. 9, S. II. I. Unterhalt. Kinderwagen für 7.50 A zu verkaufen. Reudnitz, Altenstr. 34, I. r. Unterhalt. Kinderwagen m. Gummir. billig zu verkaufen. Schleiffg. Rößelstr. 6, II. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Seltzerhausen, Eblischtr. 20, I. r. Dauerh. Kinderwagen für 4 A zu verkaufen. Connewitz, Jenaer Str. 12, pt. Unterhalt. Kinderwagen mit Gummir. zu verkaufen. Alexanderstr. 7, IV. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Dürrenberger Str. 5, II. r. Erstklassiger Koffer, modern, verkauft f. 90 Nr. Reudnitz, Altenstr. 41, pt. I. Unterhalt. Rad sofort billig zu verk. Blücherstr. 47, II. r., zu sehen abends 8 Uhr. Unterh. Herrenrad f. 50 Nr. zu verk. Kurprinzstr. 7, Blumengeschäft. Eleg. Halbrunner, wie neu, billig zu verk. Seltzer, Burgener Str. 114, I. r. Eleg. Damenrad, wie neu, billig zu verk. Volkmarthof, Ludwigstr. 105, II. Nr. Pneum. Koffer, gut erhalt., f. 55 Nr. zu verkaufen. Plagwitz, Krausstr. 48, pt. r. Gebr. Koffer 30, Kommode 10, Wäschtr. 4, Bettst. 2 Stück 4 A, Sofa. Altenstr. 59, pt. Kaufz. höchst. Preisen Uhrmacher Booker. Markt, Steinweg 38.

Neue Bewirt-schaftung!

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Eröffnung:

Rinderwagen bil. W., Lützenstr. 53, pt. I. Neues u. gebrauchtes Rad zu verkaufen. Reudnitz, Grenzstr. 17, II. r. Ein schwarzer Anzug, wie neu, preiswert zu verkaufen. Mittelstr. 10, II. I. Drei Kellner-Fracks mit Weste bill. zu verk. Lindenau, Merseburger Str. 77, I. I. Schulbank f. 2 Kinder bill. zu verkaufen. Seltzerh. Christian Weiße-Str. 80, II. r. Zu verk. eis. Turnstange, Schwedebel u. H. Weyers Berlin. Arabistr. 25, II. Schönste Lachtauben zu verkaufen. Connewitz, Waldstr. 30, I. Großer Flugbauer billig zu verkaufen. Plagwitz, Algenstr. 11, I. r. Mehrere größere starke Kisten sind billig zu verkaufen. Artus, Jbaitstraße 85, IV. Gebr. Riedererwagen zu kaufen gesucht. Offerten bei Karl Peter, Kleinschöcher. Wierhaare kauft Benef. Konradstr. 30.

Wohnungsanzeigen. Leutzsch, Barnecker Str. 7, p. 1. Zwei Bohn. m. Wasserl., Gas, Badelchr. i. Dr. v. 200-400 A. Zu verk. beim Polier d. selbst. Schönes Logis für 135 A zu vermieten. Holzhausen, Körnerweg. Logis weggugshalber zu vermieten. Sühing, Mittelstr. 3, IV. I. Leere frdl. Pension. Stube p. 1/6, an amtl. Wäsch. zu verm. Pl., Wäschstr. 25, III. I. Leeres frdl. heilg. Stübchen per 1/6 zu vermieten. Anger, Wäschstr. 5, IV. r. Leere Stube per 1/6, an einj. Person zu verm. Pl., Wettinerstr. 90, S. I. I. Frdl. möbl. Zimmer an 3 Herren zu vermieten. Sternwartenstraße 68, II. Leere Kammer od. Schlafst. sofort oder später. Kleinsch., Eytzner Str. 6, III. r. Freundliche Schlafstelle für Herrn zu vermieten. Braustraße 20, II. r. Schlafstelle b. Kinderl. Penten f. 1 od. 2 Herren zu verm. Pl., Hermannstr. 10, II. r. Kl. Logis, St. A. R. v. einj. Pers. in Kl. gesucht. Adresse Albertstr. 11, III. I.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Roter Hirsch.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Steuerreklamationen. fertigt man nach dem im Arbeiterführer für Leipzig und Umgegend enthaltenen Probeschreiben. Der Arbeiterführer kostet mit Plan 50 Pfg., ohne Plan 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Kolporteur, die Volksbuchhandlung und den Verlag Rich. Lipinski, Leipzig, Lange Straße 27. 4641 Steuerreit., Gefüge jeder Art. Hausverwaltungen, Kunstst. Münzgasse 3, II. r. Kinderwagen werden billig lackiert u. ausgetauscht. Lind., Wettinerstr. 106, Siebert. Flotter Junge zum Einsitzen gesucht. Neustadt, Eisenbahnstr. 31. Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Lindenau, Längener Str. 20, I. r. Schwarz- und weißgefleckte Dogge mit Maulkorb und Iedernem Halsband erkaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Geg. Belohn. obzug. Lange Str. 47, II. I. Portemonnaie m. Inf. v. arm. Wäsch. verl. Geg. D. obzug. Neust., Mariannenstr. 18, pt. I.

Barbiiergehilfe. Fritz Schwalenberg, Annulllebers. 13-jähriger Junge zum Abrippen gesucht. Kleinschöcher, Albertstr. 25, II. Flotter Junge zum Einsitzen gesucht. Neustadt, Eisenbahnstr. 31. Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Lindenau, Längener Str. 20, I. r. Schwarz- und weißgefleckte Dogge mit Maulkorb und Iedernem Halsband erkaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Geg. Belohn. obzug. Lange Str. 47, II. I. Portemonnaie m. Inf. v. arm. Wäsch. verl. Geg. D. obzug. Neust., Mariannenstr. 18, pt. I.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Barbiiergehilfe.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungsanzeigen.

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 14. Mai.

94. Sitzung der Zweiten Kammer.

Zur Beratung stehen die Kapitel 91 und 92 des Kultus-Etats. Aus dem Bericht der Finanzdeputation A über die **Universität Leipzig** ist zu entnehmen, daß die Zahl der Studierenden von 2277 im Jahre 1898 auf 3748 im Winter 1901/02 gestiegen ist. Die Sommersemester waren durchgängig um 100 bis 200 weniger besucht. Zu den Studierenden gesellen sich noch eine Anzahl Hörer, die 1898 177 und 1902 472 betragen. Im Jahre 1901 wurden zum erstenmal Hörerinnen verzeichnet und zwar in einer Anzahl von 69, 1902 betrug deren Zahl 78. Im übrigen enthält der Bericht noch einen ausführlichen Nachweis über den Vermögensbestand, der Interesse nicht hat. Die Einnahmen sind mit 138380 Mk. eingestellt, die Ausgaben unter Abstrich von 2600 Mk. mit 254064 Mk. Es beträgt somit der Zuschuß für die Universität Leipzig 2080704 Mk.

Abg. Graf regt an, den Unterrichtsgang im Realgymnasium als genügende Vorbildung für das juristische Studium zu betrachten.

Abg. Dr. Schill: Wenn ich heute zwei Dinge zur Sprache bringe, so liegt mir selbstverständlich fern, dem Kultusminister Schwierigkeiten zu bereiten. In einem Blatte habe ich kürzlich gelesen, daß bei einer Besetzung einer Professur die Entscheidung des Ministeriums gegen den Vorschlag der theologischen Fakultät, die hier in Frage kommt, gefallen ist. Es ist in diesem Falle von der Regierung ein Mann berufen worden, der auf der äußersten Rechten steht. Das gesehe von dem Gelehrten, den die Fakultät vorgeschlagen habe, weniger, dafür habe der Vorgeschlagene den glänzendsten Ruf gehabt. Ich will dem Minister keinen Vorwurf machen, ich gebe aber zu bedenken, daß es nicht wünschenswert ist, wenn das Kultusministerium bei Berufungen seine Entscheidung gegen den Vorschlag der Fakultät trifft. Die Angelegenheit ist später im sächsischen Kirchenblatte besprochen und dabei behauptet worden, daß die durch das Ministerium erfolgte Berufung weder der Fakultät noch der Landeskirche zum Vorteil gereiche. Ich wiederhole nochmals, daß der Minister uns darüber keine Rechenschaft schuldig ist, inwiefern es immer ein Ergebnis, wenn eine solche Berufung erfolgt gegen den Vorschlag der Fakultät und es würde eine gewisse Beruhigung eintreten, wenn der Minister erklärte, daß die bezeichnete Maßnahme durch außerordentliche Verhältnisse verursacht worden wäre. Die sächsischen Zeitungen haben über diesen Vorfall leider geschwiegen, während sie ähnliche Vorfälle in Preußen eingehend besprochen haben. Ich würde dem Minister dankbar sein, wenn er heute erklärte, daß die Entscheidung nur unter dem Drucke außerordentlicher Verhältnisse erfolgt ist und sonst den Vorschlägen der Fakultät gemäß verfahren werden soll.

Der zweite Punkt betrifft die Berufung des Professors **Mards** nach **Hellbronn**, durch die uns eine wertvolle Kraft verloren gegangen und in der Geschichtswissenschaft eine Lücke gerissen worden ist, die bisher noch nicht ausgefüllt worden ist. Ich verkenne nicht, daß die Frage der Neubestellung mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft ist, weil nur ein Mann von Ruf in Frage kommen kann, aber die Notwendigkeit, die Lücke auszufüllen, besteht.

Abg. Dpht befürwortet in längerer Rede die Einführung von Zwischenprüfungen beim juristischen Studium und wendet sich eingehend gegen eine Aenderung des Professorensatzes, der die Zwischenprüfung für zwecklos erklärt und gesagt habe, je mehr Prüfungen, desto weniger werde gearbeitet. Im übrigen tritt der Redner für die humanistischen Gymnasien ein, die den geistigen Anlagen und Charakter weit mehr entsprechen, als die Realgymnasien.

Abg. Dr. Vogel erucht den Minister, bei der Besetzung der offenen Stelle für Geschichte nur eine erste Kraft zu berücksichtigen. Es ließe sich nicht verschweigen, daß gegenwärtig die Geschichtswissenschaft nicht genügend vertreten sei. So habe die Geschichte des Mittelalters in Leipzig keinen bedeutenden Vertreter.

Staatsminister v. Seydewitz: Die vom Abg. Dr. Schill berührte Berufung sei nicht direkt gegen den Willen der theologischen Fakultät erfolgt. Diese habe selbst keinen einheitlichen Beschluß bezüglich eines Vorschlags gefaßt, sondern dem Ministerium den Vorschlag der Majorität und der Minorität unterbreitet. Das Ministerium könne nun nicht zugeben, daß es an die Vorschläge der Fakultät schlichthin gebunden sei und auch die Reihenfolge der Vorschläge einhalten müsse. Im vorliegenden Falle habe die Regierung den Vorschlag der Minorität akzeptiert und er glaube, das sei nicht verlegend für die Fakultät. Wir haben die Hoffnung, daß dieser Mann zum Segen der Landeskirche wirken werde. Was nun die andere Frage der Besetzung der Professur in der Geschichtswissenschaft betrifft, so ist die Regierung zunächst schuldlos daran, daß Professor Mards nach Hellbronn gegangen ist. Wir haben die Fakultät um Vorschläge erucht, und es ist uns darauf ein einziger Mann vorgeschlagen worden. Ich habe mit diesem, der jetzt in Bonn weil, selbst unterhandelt, aber es ist mir nicht gelungen, ihn für Leipzig zu gewinnen. Auf das Ersuchen um weitere Vorschläge an die Fakultät ist uns geantwortet worden, daß keine der Bedeutung des Postens entsprechende Männer vorgeschlagen werden könnten. Die Fakultät will jedoch auf die Angelegenheit zurückkommen und ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Lücke auszufüllen.

Für die juristische Zwischenprüfung, die der Abg. Dpht empfohlen hat, lassen sich Gründe für und gegen anführen. Zu bedenken ist jedoch, daß eine solche Einrichtung im deutschen Reich überhaupt noch nicht besteht, und deshalb würden unsere Studierenden an Leipzig gebunden sein, was ich nicht für empfehlenswert erachte.

Abg. Dr. Schill hofft, daß durch die Ausführungen des Ministers wieder Beruhigung in der von ihm berührten Angelegenheit eintrete.

Abg. Enke bricht eine Lanze für die Realgymnasien und glaubt, daß sie zur Vorbildung für das juristische Studium völlig genügen.

Abg. Dpht bleibt Enke ziemlich deutlich zu verstehen, daß er das als Jurist besser verstehen müsse.

Darauf wird bei Kapitel 91 Einnahme und Ausgabe nach der Vorlage bewilligt.

Es folgt Kapitel 92: Technische Hochschule in Dresden. Hier betrug die Zahl der Hörer im letzten Wintersemester 1245 gegen 1085 im Jahre 1900.

Abg. Engelmann: Von den Studierenden der Technischen Hochschule seien 25 Proz. Ausländer und nur 58 Proz. Sachsen. Solange Sachsen ein wohlhabender Staat gewesen sei, habe es sich den Luxus erlauben können, für das Studium dieser Ausländer erhebliche Zuschüsse zu leisten. Jetzt aber, wo wir selbst in Not geraten seien, tauche die Frage auf, ob in dieser Beziehung nicht Wandel geschaffen werden müsse. Mit Rücksicht auf die hohen Beiträge, die der Staat für diese Lehranstalt leisten muß und die die ausländischen Studierenden mit geringen, erscheine es angebracht, dahin zu streben, die Beiträge der ausländischen Studierenden zu erhöhen. Jetzt leiste der Staat für jeden Studierenden der Technischen Hochschule im Jahre 575 Mk., und auf jeden Sachsen entfielen 1224 Mark. Ich bin nun der Ansicht, daß wir jetzt nicht mehr in der Lage sind, derartige Aufwendungen für das Ausland zu machen.

Staatsminister v. Seydewitz: Die Regierung habe bisher noch immer an dem Grundsatz völliger Freizügigkeit für die Studierenden festgehalten. Ich will nicht behaupten, daß hieran immer streng festgehalten werden müßte. Jedemfalls müßte aber ein bestimmter Grund vorliegen, wenn wir davon abgehen sollten. Die Ausländerfrage kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt werden: von großen, kleinen und auch von kleinen. Bis zu einem gewissen Grade müssen Ausländer schon jetzt höhere Beiträge leisten. Sie müssen z. B. für die Prüfungsdiplome noch einmal so viel zahlen, wie Reichsdeutsche und auch die Honorare sind für Ausländer höher bemessen.

Alsdann wird bei Kapitel 92 die Einnahme mit 59550 Mk. und die Ausgabe mit 646810 Mk. bewilligt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Erbauung einer Eisenbahn von **Wiesenburg** nach **Wittenfels**, wofür die Regierung 1250000 Mk. fordert, die Deputation hat aus bereits mitgeteilten Gründen den Bau jedoch abgelehnt. Die Kammer beschließt, die für diesen Bahnbau geforderte Summe abzulehnen.

Der folgende Punkt betrifft die Erbauung eines Elektrizitätswerkes für die **Leipziger Bahnhofsanlagen**, für die die Regierung als erste Rate 700000 Mk. fordert. Die Finanzdeputation B beantragt, die Erbauung dieses Werkes zur Zeit abzulehnen. Zur Begründung dieses Votums führt der Berichtserstatter der Deputation

Abg. Köhler aus: Die Beleuchtung der Bahnhofsanlagen in Leipzig und Umgegend erfolge jetzt teilweise durch Elektrizität, teilweise aber durch Gas und Petroleum. Die Deputation hat untersucht, welche Beleuchtungsart für Bahnhöfe die billigste und praktischste sei. Die Regierung hat nachgewiesen, daß die elektrische Beleuchtung in jeder Beziehung unbedingt den Vorzug verdiene. Wenn die Deputation trotzdem zu einem ablehnenden Votum gekommen ist, so ist sie davon ausgegangen, daß auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung noch immer Fortschritte zu erwarten seien. Außerdem habe man erwogen, daß die Leipziger Bahnhofsbauten erst 1914 fertig werden sollten. Die Deputation war ferner der Meinung, daß der Plan nicht günstig gewählt sei und die Kostenanschläge zu hoch seien.

Ministerialdirektor Ritterstädt: Die Regierung muß lebhaft bedauern, daß die Deputation zu einem ablehnenden Votum gelangt ist. Ich brauche wohl nicht nochmals zu versichern, daß der Regierung die Errichtung dieses Werkes in Rücksicht auf die in Leipzig herrschenden Verhältnisse dringende wünschenswert erscheint. Wenn nun auch die Staatsregierung nach Lage der Sache außer Stande ist, den Plan weiter zu verfolgen, so kann sie doch nicht umhin, schon jetzt auszusprechen, daß die Bahnverwaltung keine Garantie übernehmen kann, unter den bestehenden Beleuchtungsverhältnissen in Leipzig auszukommen und daß nicht empfindliche Störungen im Betriebe eintreten können. Die Regierung wird genötigt sein, sich auf andere Weise das nötige Licht zu verschaffen; es wird uns aber wesentlich teurer zu stehen kommen, als wenn wir es selbst beschaffen könnten.

Die Kammer schließt sich dem ablehnenden Votum der Deputation an.

Schließlich werden für **Kreierwerd** zum **Neubau** des **Bahnhofs** in **Gera** 1000000 Mk., und zum **Umbau** des **Bahnhofs** in **Weißenhofs** 150000 Mk. bewilligt.

Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. Auf der Tagesordnung

stehen nicht weniger als 11 Punkte, darunter Eisenbahnangelegenheiten und der anderweite Bericht über das Entgeltungsgefeß.

Litterarisches.

F. J. Ruhn, Betrachtungen über Majestäten und Majestätsbeleidigungen der römischen Kaiserzeit. Kommissionserlag Schöner u. Burger, München 1901.

Seit Quibus historischer Skizze: Caligula, die zuerst in der Gesellschaft erschien, dann etwa 40 Auflagen oder mehr erlebte, sind immer wieder Abhandlungen historischer und erörternder Inhalts über dieses heikle Thema erschienen. Die betreffenden schimpflichen Zustände bestehen bei uns ja fort. Darum kann auch die Frage nicht zur Ruhe kommen. Wenn es fortwährend und ununterbrochen lacht, der muß sich eben auch fortwährend und ununterbrochen fragen.

Auf Schritt und Tritt stoßen wir im neudeutschen Reich auf Spuren absolutistischer Tendenzen, die uns immer und immer daran mahnen, daß wir uns auf unsere „Errungenschaften“ doch ja nicht allzu viel einbilden sollten.

Die Verfallserscheinungen der römischen Kaiserzeit sind schon häufig mit Erscheinungen unserer aufgeregten Uebergangzeit des hochentwickelten modernen Kapitalismus, speziell in Deutschland, verglichen worden.

Ruhn hat sich als Aufgabe gestellt, aus den geschichtlichen Quellen der Jahre 50—200 n. Chr. des Kampfes zwischen der Majestät des Volkes und der der Kaiser zu zeigen:

1. daß die Majestätsbeleidigungen in demselben Grade zunehmen, als die „Majestäten“ ihrer Herrscher Aufgabe nicht gewachsen sind;
2. daß die Verfolgungen der angeklagten Majestätsbeleidigungen nicht im Stande sind, des Volkes Recht zur Kritik der Majestäten zu erlösen;
3. daß nicht die Unterdrückung siegt, sondern allemal am Ende die Unterdrückten „aus der Sonne gehen müssen“.

Das Buch teilt sich in zwei Hauptkapitel: Der erste Teil behandelt das regierungsmäßige Autokrat-Kaisertum, der zweite das regierungsmäßige Prinzipat-Imperatorium.

Bekanntlich erlebten die römischen Kaiser nahezu drei Jahrhunderte lang mit Fleiß die Fiktion, daß das Reich beileibe keine Monarchie sei, sondern eine Republik mit einem princeps als Präsidenten an der Spitze: ein Prinzipat. Erst Diocletian that den offenen Schritt, das Reich als das zu benennen, was es war: eine Militärmonarchie. Bis dahin haben alle Kaiser mehr oder weniger das Schauspiel des ersten Kaisers, des Erzherzogs Oktavianus Augustus, nachgemacht.

Die majestas der Kaiser mit obligatorem crimen laesae majestatis, d. h. mit zugehörigem Verbrechen der Majestätsbeleidigung, ist ein Stück dieser Komödie!

Ursprünglich handelte es sich dabei um die majestas populi Romani, die Majestät des römischen Volkes, als dessen Vertreter die Volkstribunen für sakrosankt, d. h. heilig und unverletzlich, galten. Schon Augustus wußte allgemach fast alle irgendwie bedeutenden Kenner der Republik an seine Person zu ziehen. So auch das Volkstribunats, jener Schutzbehörde, die die Republik sich geschaffen hatte, um jeden römischen Bürger (namentlich Plebejer) gegen willkürliche Verhaftung, Einziehung zum Heer und körperliche Züchtigung zu schützen.

Aus einer Institution, ursprünglich geschaffen zum Schutz der persönlichen Bürgerfreiheit, hat sich die infamie Handhabe zu niederträchtigster Willkür und despotischer Brutalität entwickelt — ein Vorgang, der übrigens auch moderne Parallelen gefunden hat. Oder sind etwa nicht gewisse Gesetze, z. B. die, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter gewährleisten sollen, dergestalt ausgelegt, umgeben und umgemodelt worden, so daß man von ihnen geradezu als von Bestimmungen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter reden kann?

Es giebt eine Art Theaterstücke und Romane, welche Schlüsselromane oder Dramen genannt werden, in denen unter falschem Namen Vorgänge der zeitgenössischen Standeschronik zum Vortrag gelangen. Die Naturgeschichte der Majestäten von Ruhn könnte und gern als eine Art Schlüsselroman erscheinen, nur steht dem entgegen, daß der Verfasser eine ganze Reihe römischer Kaiser, nicht nur einen, behandelt. So konnte er aber auch noch viel reichere Parallelen mit modernen Majestäten — andeuten, als das Quibus mit seinem einen Caligula konnte. Die Parallelen hier einzeln anzuführen hat keinen Zweck; sie sind aber schlagend und werden durch die seit Rommenen üblich gewordene Schilderung antiker Verhältnisse mit modernen Ausdrücken für Reklames oder Gleiches welche Ruhn virtuos handhabt, noch packender.

Es hieße aber dem vorliegenden Werke Unrecht thun, wollte man es auf den fragwürdigen Wert eines standeschroniklichen Schlüsselromans herabdrücken. Dem Verfasser ist es Ernst mit seiner Disziplinierung und seinem Lebewesen über zeitlichen Absolutismus. Ihm ist klar, daß die schlimmsten Kaiser Rom das „Produkt ihrer Verhältnisse“, das Ergebnis ihres Entwicklungsganges in ihrem ganz bestimmten Milieu waren; es ist ihm darum auch klar, daß, wo solche monomantische Kaiser entstehen können, der Boden und die Verhältnisse dazu da sein müssen, ein Volk von Knechtsseelen existieren muß.

Besondere Vorteile:

Alle hier aufgeführten Bekleidungsstücke sind in **Riesen-Auswahl** am Lager!!

Meine Sachen zeichnen sich durch **vorzügliche Verarbeitung u. elegante Passform** aus. Vollständiger Ersatz für Maass!!!

Enorm billige Preise!!

Wer einen feinen chiken Anzug kaufen will, der besichtige zuvor die Ausstellung in meinen vier grossen Schaufenstern.



Konfektions-Haus D. Wronker

L.-Lindenau, Karl Heine-Strasse 44, Ecke Josephstr. Lutzsch-Leipzig, Hauptstr. 37, im Hause der Apotheke (Sonntags von 11 bis 2 Uhr geöffnet).

Herren-Anzüge à 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 25, 28 bis 60 Mk.

Herren-Paletots à 12, 14, 15, 16, 18, 20, 21, 22 bis 45 Mk.

Herren-Joppen aus Sommer-Loden, sehr praktisch à 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7 bis 14 Mk. [4605]

Herren-Hosen à 1, 1.25, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4 bis 18 Mk.

Knaben-Anzüge reizende Façons und Ausführungen à 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6 bis 24 Mk.

Knabenhosen stets in grösster Auswahl, von 0.95 Mk. an.

Werktagskleider für jeden Beruf zu sehr billigen Preisen.

Kuhn ist kein Schlüsselromantiker, er sieht eine weltgeschichtliche Krankheit der Menschheit, und sucht durch Erkenntnis ihrer Ursachen das Uebel zu beseitigen. Es ist der Born über die entarteten Volksschichten bestimmter Zeiten, welche den Cäsarismus ermöglichten, der ihn die Feder in die Hand drückte.

Somit erhebt sich Kuhns Arbeit auf das Niveau einer völkerpsychologischen Studie, was man von Quibbes Caligula nicht sagen konnte.

In „Konkubineren“ Zeiten, wie Schiller politisch unfreie und vollständig geknebelte Zeitalter nennt, wo freie Kritik nicht existiert, wird das Rütteln auf indirektem Wege und mit allerlei Anspielungen und Andeutungen doch gesagt. Diese indirekte Literatur und Rede ist allemal das Zeichen versumpfter erbärmlicher Gesellschaftszustände. Und in solchen Zeiten wird heute wieder einmal, wie das ein feinsinniger, echter Vaterlandsfreund* in folgenden Sätzen ausspricht: „Du weißt es, lieber Freund, daß Deutschland heute seinen Söhnen nicht mehr die notwendigen geistigen Lebensbedingungen gewährt, daß hier Selbstständigkeit und Mut in der Behandlung großer Fragen anfangen, als kompromittierend zu gelten... Ein Staat, welcher das Recht der freien Meinungsäußerung prinzipiell anerkannt hat und im Widerspruch hierzu den Krieg gegen die Stimme des Gewissens, die Kritik, führt und die Gesetze in verwerflichem Mißbrauche sich zu Handhaben gegen dieses Recht eigenmächtig zuzieht, befindet sich im Stadium des Niederganges.“

Ja, das ist unser Fall! Bücher, wie das vorliegende, sind der schlagende Beweis für eine gewisse Art von korrupten Zuständen, unter denen auch wir zu leben verdammt sind; wenn sie auch nicht jenen Grad der Entwicklung erreicht haben, wie in der von Kuhn behandelten Epoche der Menschheitsgeschichte.

Noch einen Hinweis möchte ich geben, um das Buch für die Leser recht praktisch nützlich zu machen:

Das, was über die moderne Majestätsbeleidigungsmitzere bei uns in Deutschland gesagt werden muß, hat seiner Zeit Webel im Reichstage... über diese traurige und schimpfliche Materie gebracht. Sie empfehlen wir unsern Lesern auf das angelegentlichste zu immer wieder erneuten Studium. Diese Lektüre ist sehr geeignet, uns etwaigen Hochmut und Dünkel auszutreiben, uns mit der Nase auf die Rücksichtslosigkeit unserer öffentlichen Zustände zu stoßen und uns zu zeigen, wie wohl angebracht auch bei uns solche herbe Lehren sind, wie sie das kuhnsche Buch erteilt.

Der immer noch ausstehende 4. Band von Mommsens römischer Geschichte müßte von der Kaiserzeit handeln. Es wäre sehr interessant, ihn endlich zu bekommen, um zu sehen, wie sich der Cäsarschwärmer Mommsen mit den Cäsaren-Verstößen abfindet. — Werden wir ihn überhaupt bekommen???

Kuhns Buch ist eine ganz wesentliche Bereicherung der Literatur über die altromische Kaiserzeit, so weit sie zur Behandlung gelangt.

Das Thema Majestäten und Majestätsbeleidigungen wird dadurch, daß Kuhn nicht nur die bekannten Scheusale des cäsaristischen Größenwahns, sondern auch die sogenannten „guten“ Kaiser in ihrem Verhalten zu der betreffenden Frage behandelt, ganz wesentlich tiefer erfaßt. Im zweiten Teile seines Buches zeigt Kuhn:

1. daß unter vernünftigen Staatsoberhäuptern Majestätsbeleidigungen selten waren;
2. daß sie selten oder gar nicht, aber niemals brutal verfolgt wurden;
3. daß diese Majestäten sich der allgemeinen Achtung erfreuten und stets eines natürlichen Todes starben.

Höchst interessant ist der Versuch, wie Kuhn die Erscheinungen der „bösen“ und „guten“ Imperatoren zu erklären sucht. Erstere sind meist in zu jugendlichen Jahren zum Thron gelangt, durch Erbchaft, während letztere meist als reife Männer die Welt Herrschaft erlangen durch Adoption ihres Vorgängers.

Die „guten“ Kaiser sind nach Kuhn Vertreter des „regierungs-tüchtigen“ Prinzipat-Imperatorentums, die „bösen“ solche des „regierungsunfähigen Autokrat-Cäsarentums“.

Mit Recht macht Kuhn darauf aufmerksam, daß das Maßhalten mancher „guter“ Cäsaren allein und lediglich Klugheit und Diplomatie, nicht aber Naturbedürfnis des Betreffenden, „Tugend“ war, worauf aber in der Politik weniger ankomme.

Auch gute Cäsaren haben sich ganz gewiß stark geärgert über bestimmte Uebel Nachreden im Volke: sie schwiegen, weil es besser und klüger war, nicht strafend drein zu tilgen; sie sahen ein, daß selbst ein Monarch, der gar nichts auf dem Kerbholz hätte, durch systematische brutale Bestrafung selbst unbegründeter abfälliger Neußerungen seine Popularität allmählich einbüßen müßte.

Augustus meinte, ein Monarch muß hören, wie man im Volke über ihn denkt und spricht, soll er nicht die Fühlung mit ihm verlieren, die für seinen Beruf ebenso notwendig ist, wie für jede andere menschliche Tätigkeit die zweckmäßige Behandlungswiese dessen, womit er sich beschäftigt.

Titus ließ Demagogen von Majestätsbeleidigungen auf offenem Markte auspeitschen und verbot dem Senat, Majestätsbeleidigungen überhaupt anzunehmen.

* Wilhelm Uhde, Am Grabe der Medicer, Leipzig bei Rechner 1899.

Trojan schaffte die ganze Majestätsbeleidigungs-Prozesspraxis ab, weil er „ein launlicher Fürst war, der weder verhaßt sein, noch den Schein eines Taugenichters auf sich laden wollte.“

Antoninus Pius und Marc Aurel standen nicht an, Verfolgungen von Majestätsbeleidigungen für Staatsverbrechen zu erklären: „ohne Majestätsprozesse giebt es keine Majestätsbeleidigungen“ sagt Kuhn, indem er damit jenen Satz variiert, daß viele Verbrechen ihr Dasein erst bestimmten Gesetzen verdanken, ohne die sie einfach nicht existieren würden.

Kuhn zeigt treffend, daß auch mancher der sogenannten „guten“ Kaiser es glücklichen Umständen und vorteilhaften Einflüssen seiner Umgebung zu danken hat, wenn sie keine Größenwahnbesten wurden. So macht er es sehr wahrscheinlich von Titus, dessen Hinnahme von 6000 jüdischen Gefangenen nach der Eroberung Jerusalems ja übrigens auch kein Verbrechen für alkuviel „Gemüt“ ablegt.

Von Hadrian, der in der Hauptsache den intellektuell tüchtigen Monarchen beizuzählen ist, sind doch zweifelloste Spuren eines ausgeprägten Gottesglaubens bewiesen, „wenn auch nicht in der abstrusen Form dynastischer Degeneration.“ Seine Art, die Wissenschaften und Künste zu protegieren, erstreckt sich nur auf diejenigen Arten derselben, „welche er als ersprießlich für Thron und Altar betrachtete.“ Ja, seine Herrschertugenden sind im wesentlichen, nach Kuhn, Ausflüsse seiner Vorstellung von Göttlichkeit des Wesens eines Herrschers. Einen „oberflächlichen Bummel in den bestäubenden Gestirnen griechischer Gelehrsamkeit“, der gern den künstlerischen und wissenschaftlichen „Preceptor Romae“ (Schulmeister Roms) spielt, nennt Kuhn den Hadrian. Natürlich erzeugte er sich damit eine Schar von „ästhetischen Trabanten“ und „patristischen Schöngeistern“, gegen die selbst aufrechte Naturen, wie der Philosoph Favorinus die Segel streichen, welche letzterer meinte: „Warum wollt ihr nicht zugeben, daß ich den für gelehrter als alle halte, der über dreißig Regimenter (Legionen) gebietet?“

Hadrians Anstalt „zur Aufmunterung (NB. in seinem Sinne!) ausgezeichneter Talente“ nennt Kuhn eine „Alexandrinische Alters-versorgungsanstalt für Kunst und Wissenschaft.“

Seine Vielgeschäftigkeit und Ruhelosigkeit äußert sich auch in seiner „ambulanten Regierung“, während der er fast immer unterwegs, auf Reisen war, der emigrierte Kaiser unter den römischen Cäsaren.

Die Darstellung Kuhns klingt aus in ein hohes Lob Marc Aurels und schließt mit der folgenden Betrachtung: „Solange die Parisermonarchie des modernen Christentums nicht wieder zu der Idee der paulinischen Zurückkehr, wird sie nicht im Stande sein, einen Aurel nur ähnlichen Fürsten hervorzubringen. Der Pariser Saulus brauchte eine innere Katastrophe, um ein christlicher Paulus zu werden. Daß die moderne, pseudochristliche Monarchie sich zum echten Christenregiment eines Aurel bekehrt, dazu braucht auch sie nicht nur eine innere, sondern wahrscheinlich auch eine äußere Katastrophe.“

Sieg des japanischen Atheismus? Der auch in Berlin seiner Zeit gefeierte Marquis Ito, der Minister-Präsident Japans, sagte einem europäischen Interviewer: „Was mich betrifft, so betrachte ich die Religion als vollständig unnötig für das Leben einer Nation. Ich betrachte den in Japan fast allgemein herrschenden Atheismus als einen Beweis dafür, daß bei uns die Wissenschaft über den Glauben gesiegt hat. Sind denn Buddhismus und Christentum etwas anderes als Überglauben und sind sie nicht für ein Volk weit eher eine Quelle der Schwäche als der Kraft?“

Dann hätte die europäische Invasion in China wenigstens einen großen Gewinn gebracht!

Aus dem Deputationsbericht über den Umbau der Leipziger Bahnhöfe.

Wie wir bereits gestern gemeldet haben, hat die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer Bericht über den Umbau der Leipziger Bahnhöfe erstattet. In dem Bericht heißt es:

Die Deputation verkennt nicht, daß eine Umgestaltung der Leipziger Bahnhöfe wegen der mannigfach vorhandenen Uebelstände als ein berechtigter Wunsch sich mehr und mehr herausgestellt habe. Sie war aber auch einstimmig der Meinung, daß bei den jetzigen nützlichen finanziellen Verhältnissen diese Frage zu einer ungeliebten Zeit an den Landtag herantrete. Es war hierbei in Betracht zu ziehen, daß das Kapital, was selbst bei einfachster Ausführung hierfür aufgewendet würde, eine übliche Verzinsung nicht bringen werde. Und wenn auch aus Verlehrsriksichten der Umbau früher oder später stattzufinden habe, so hätte man doch gewünscht, daß derselbe jetzt noch einen Aufschub erleiden möchte. Dem gegenüber mußte sich die Deputation aber vergegenwärtigen, daß sie durch das Vorgehen Preussens und in Anbetracht der zwischen Preussen, Sachsen und der Stadt Leipzig abgeschlossenen Verträge, sowie durch die vom königlichen Finanzministerium in Erwartung ständischer Genehmigung bereits erfolgten Grundstücksankäufe in eine gewisse Zwangslage versetzt sei. Aus diesen Gründen war die Deputation der Meinung, dem Umbau der Leipziger Bahnhöfe im allgemeinen, und ohne sich auf einen bestimmten Plan als auch für eine bestimmte Summe für die Zukunft festzulegen, zuzustimmen, sich auch für Bewilligung einer ersten Rate auszusprechen, wollte aber, daß dieselbe, so weit angängig, herabgemindert werde. Die Staatsregierung war damit einverstanden, wenn die erste Rate geforderte Summe von 14 800 000 Mark um 1 000 000 Mk. gekürzt werde. Die Deputation ihrerseits beschloß nun, an die Kammer einen dementsprechenden Antrag zu stellen, sowie derselben auch vorzuschlagen, die Vereinbarung der von den unter Tit. 26 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1898/99 und Tit. 24 und 30 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1898/99 bewilligten Summen noch unverändert gebliebenen Beträge zu Gunsten des Umbaus der Leipziger Bahnhöfe zu genehmigen.

Da die Staatsregierung selbst erklärt hat, daß zur Zeit lediglich eine annähernde Ermittlung des entsprechenden Aufwandes für das Gesamtprojekt auf Grund von Schätzungen und ganz generellen Veranschlagungen erfolgen könne, so sieht sich die Deputation nicht in der Lage, über die so berechneten Gesamtkosten von 53 000 000 Mk. für die aus Mitteln des sächsischen Staates zu bezahlenden Bauten sich zu äußern. Sie erwartet vielmehr, daß die Staatsregierung bestrebt sein werde, diese Summe noch herabzumindern, und will auch hier ausdrücklich hervorheben, daß die Bewilligung weiterer Summen bei den nächsten Landtagen wohl ausgeschlossen sein werde, wenn nicht bei Einbringung der betreffenden Etatsforderungen ganz spezielle Unterlagen und Vorschläge seitens des Finanzministeriums gegeben werden. Denn ohne solche hält die Deputation künftig eine Bewilligung nicht für möglich.

Sodann will die Deputation aus Anlaß der Erfahrungen, die sie bei Bewilligung der Pleißbadthalbahn gemacht hat, nicht unterlassen, hervorzuheben, daß die ausführenden Behörden angewiesen werden möchten, derartige Umbauten nicht, wie an der bezeichneten Stelle geschehen, in unzusammenhängender Weise an einer großen Anzahl von Stellen zu beginnen, sondern Anordnungen dahin zu treffen, daß gewisse Teile des Projekts systematisch zur Ausführung gelangen und inzwischen nach und nach in Benutzung genommen werden können.

Den Petitionen, welche sich gegen die Verlegung der Ost-sächsischen Linie richten, glaubt die Deputation eine Berechtigung aus den in den Petitionen enthaltenen Gründen nicht abzupreisen zu können. Sie kommt deshalb zu dem Beschlusse, der Kammer vorzuschlagen, die Petitionen der Staatsregierung in der im Antrage bezeichneten Weise zur Erwägung zu geben. Betreffs der Vereinbarungen mit der preussischen Eisenbahnverwaltung und der Stadt Leipzig hält die Deputation es für ihre Aufgabe, noch die Erwartung auszusprechen, daß dieselben im allseitigen Interesse der Beteiligten und zum Besten des ganzen Unternehmens zum Abschluß gebracht werden.

Sprechen, wollte aber, daß dieselbe, so weit angängig, herabgemindert werde. Die Staatsregierung war damit einverstanden, wenn die erste Rate geforderte Summe von 14 800 000 Mark um 1 000 000 Mk. gekürzt werde. Die Deputation ihrerseits beschloß nun, an die Kammer einen dementsprechenden Antrag zu stellen, sowie derselben auch vorzuschlagen, die Vereinbarung der von den unter Tit. 26 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1898/99 und Tit. 24 und 30 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1898/99 bewilligten Summen noch unverändert gebliebenen Beträge zu Gunsten des Umbaus der Leipziger Bahnhöfe zu genehmigen.

Da die Staatsregierung selbst erklärt hat, daß zur Zeit lediglich eine annähernde Ermittlung des entsprechenden Aufwandes für das Gesamtprojekt auf Grund von Schätzungen und ganz generellen Veranschlagungen erfolgen könne, so sieht sich die Deputation nicht in der Lage, über die so berechneten Gesamtkosten von 53 000 000 Mk. für die aus Mitteln des sächsischen Staates zu bezahlenden Bauten sich zu äußern. Sie erwartet vielmehr, daß die Staatsregierung bestrebt sein werde, diese Summe noch herabzumindern, und will auch hier ausdrücklich hervorheben, daß die Bewilligung weiterer Summen bei den nächsten Landtagen wohl ausgeschlossen sein werde, wenn nicht bei Einbringung der betreffenden Etatsforderungen ganz spezielle Unterlagen und Vorschläge seitens des Finanzministeriums gegeben werden. Denn ohne solche hält die Deputation künftig eine Bewilligung nicht für möglich.

Sodann will die Deputation aus Anlaß der Erfahrungen, die sie bei Bewilligung der Pleißbadthalbahn gemacht hat, nicht unterlassen, hervorzuheben, daß die ausführenden Behörden angewiesen werden möchten, derartige Umbauten nicht, wie an der bezeichneten Stelle geschehen, in unzusammenhängender Weise an einer großen Anzahl von Stellen zu beginnen, sondern Anordnungen dahin zu treffen, daß gewisse Teile des Projekts systematisch zur Ausführung gelangen und inzwischen nach und nach in Benutzung genommen werden können.

Den Petitionen, welche sich gegen die Verlegung der Ost-sächsischen Linie richten, glaubt die Deputation eine Berechtigung aus den in den Petitionen enthaltenen Gründen nicht abzupreisen zu können. Sie kommt deshalb zu dem Beschlusse, der Kammer vorzuschlagen, die Petitionen der Staatsregierung in der im Antrage bezeichneten Weise zur Erwägung zu geben. Betreffs der Vereinbarungen mit der preussischen Eisenbahnverwaltung und der Stadt Leipzig hält die Deputation es für ihre Aufgabe, noch die Erwartung auszusprechen, daß dieselben im allseitigen Interesse der Beteiligten und zum Besten des ganzen Unternehmens zum Abschluß gebracht werden.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Frau Helene Bauer, Albrechtstraße 12, p.
 „ H. Vorles, Marktstraßenstraße 12, p.
 „ Henriette Dingeldein, Markt 10 (Kaufhalle).
 A.-Rüger: Herr V. Schürmer, Buchhandwerker Straße 25, p.
 „ J. Nisch, Eichenstraße 12.
 A.-Eutrich: Restaurant Doyer, Schönefelder Str. 12.
 A.-Wohlschlag, Restaurant Wöschhof, Obere Georgstraße.
 A.-Kleinshocher: Herr M. Bobbig (Barbiergeschäft).
 „ Karl Peter, Plagwitzer Straße 5.
 A.-Hindemann: Herr H. Pollandt, Gutsmuthsstraße 7.
 „ Frau M. Wehmann, Wismanstraße 40.
 Leipzig: Herr F. Stehe, Grenzstraße 1.
 A.-Reinstadt: Herr B. Friele, Eisenbahnstraße 25, p.
 „ Herr A. Jacob, Eisenbahnstraße 27.
 „ D. Köpfe, Marktstraße 41, p.
 A.-Plagwitz: „ R. Schütze, Cigarrengeschäft, Schmeidestraße 15 (Ede Hühnerstraße).
 A.-Sellerhausen: Herr S. Thiele, Wurzen Straße 30, p.
 A.-Thonberg: Herr Oskar Peischel, Reichenhainer Str. 84.
 A.-Vollmarshaus: Herr W. Rieger, Torgauer Str. 7 (Ede Ewaldstraße).
 A.-Neuditz: „ M. Röhler, Kreuzstraße 87.
 „ Restaurant Schöber, Kronprinzstraße 6, p.
 „ Herr F. Otto, Gaussestraße 43, p.
 „ J. Bouffig, Wurzen Straße 5, p.
 A.-Neuditz o. L.: Herr Sipp, Obere Rünsterstraße 21.
 Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Austrägern abgeholt werden.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangeseht thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Herren-Sacco-Anzüge in hochmoderner Verarbeitung von **14 Mk.** an.
Sommer-Paletots von **10 Mk.** an.
Stoffhosen von **2.75 Mk.** an.
Raglan-Paletots, Regen-Stoffmäntel (imprägniert), **Havelocks, Radfahrer-Anzüge** und **Sommer-Joppen.**

Grösste Auswahl

Knaben-Anzüge in Blusen- und Jacken-Façons.
Grosses Stoff-Lager zur Anfertigung nach Maass.

Steigerwald & Kaiser.

Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
(Frühere Firma: G. Neidlinger)
Leipzig, Augustusplatz 1.

Größtes und ältestes [6830]
Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde
den **Original-Singer-Maschinen** der
Grand Prix, der höchste Preis der
Ausstellung, zuerkannt.

Zur gefl. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-
geschäften unter dem Namen „Singer“
angebotenen Maschinen sind einem
unserer älteren Systeme nachge-
baut, welches hinter unseren neueren
Systemen von Familien-Maschinen
in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
Dauer weit zurücksteht.

Tauchauer Straße 32
(Battenberg). [2622]

Möbel,

komplette Wohnungs-Einrichtung
für nur **300 Mk.**

- 1 Kleidersekretär mit Muschelausschlag,
 - 1 Vertikow mit Muschelausschlag,
 - 1 Ottomane, Stellig, mit Ripsbezug,
 - 1 Speiseisch mit Auszügen,
 - 4 Stühle mit Rohrlehne,
 - 1 Spiegel mit Konsole,
 - 2 Betten mit Sprungfeder-Matratzen,
 - 1 Waschtisch mit Schränkchen,
 - 1 Waschtisch-Spiegel,
 - 1 komplette Rücken-Einrichtung.
- Langjährige Garantie. Transport frei.
Preislisten gratis und franko.

Leipziger Möbel-Hallen
Carl Max Raschig

Tauchauer Straße 32, Battenberg.
Größtes Ausstattungs-Geschäft
komplette Wohnungs-Einrichtungen.



Das grösste
Hut- und Mützenlager
für Herren und Knaben von billigen
bis zu teurerer Qual. hat unfehllich der
Strassburger Hut-Bazar

- Inh.: Gustav Lange
- 1. Gesch. Grunmallscher Steinweg 15
 - 2. Gesch. Windmühlenstraße 24
 - 3. Gesch. Peterssteinweg 3
 - 4. Gesch. Wintergartenstraße 11.
- Verkaufen Sie nicht, vor Einkauf
meine Schaufenster zu besichtigen.
Stroh-Hüte, Schirme.
Neu aufgenommen: Schülermützen.

Keine Insektenplage mehr!
Niemals wird eine Haus-Capnal
verfücht hat, gegen Motten, Flöhe,
Wanzen etc. ein anderes Mittel benutzen.
Zu haben in Dosen à 20 Pfg. u. 40 Pfg.
Nur echt zu haben in der Drogeriehandlung
Dr. Rossberg & Strauss
11 Grimm. Steinweg 11. Tel. 3893.

Begehen Sie
beim Einkauf von Schuhwaren
keinen Irrtum
in der Straße und Hausnummer!!

Nur 13 Reichsstrasse 13

befindet sich unsere Fabrik-Niederlage.
Streng reelle Bedienung [4415]
Unerreichte Haltbarkeit Unglaublich billige Preise
sind die beständigen

Grundsätze unserer Firma.

Als Beweis unserer enormen Leistungsfähigkeit offerieren wir:

- | | |
|--|--|
| Für Damen: | Für Herren: |
| Segeltuch-Hauschuhe Mk. 1.20 | Cord-Hauschuhe , Ledersohle und Absatz Mk. 1.50 |
| Zeng-Hauschuhe „ 1.25 | Segeltuchschuhe , braun und schwarz, vorzügl. Tragen „ 3.70 |
| Segeltuch-Schuhe , prima, m. Absatz u. Lederparniture „ 2.80 | Halbschuhe , mit Zug, gute genagelte Sohle „ 3.90 |
| Leder-Hauschuhe , braun u. schwarz elegant u. leicht für Straße und Haus „ 3.00 | Wichsleder-Zugstiefel , sehr haltbarer Straßentiefel „ 4.50 |
| Braune Chic-Schuhe , m. elegant. Schließen „ 3.75 | Wichsleder-Zugstiefel , ganz glatt genagelt „ 5.25 |
| Braune Spangenschuhe , elegant. Schnitt „ 3.90 | Rindleder-Schnürst. , Strapazierst. herborrag. „ 5.90 |
| Braune Knopf- u. Schnürsch. , englischer Schnitt „ 5.90 | Rindleder-Schaftstiefel , haltbar. „ 6.50 |
| Wichsl.-Spangensch. , außerordentl. haltbar „ 3.00 | Braune Schnürschuhe mit Quertappe „ 5.90 |
| Zengstiefel mit Lackfellenleder und Lacklappen „ 3.50 | |
| Wichsled.-Zugstiefel , starker Straßentiefel „ 3.40 | |

Für Mädchen und Knaben:

- | | |
|--|--|
| Turnschuhe mit Gummisohle Größe 25/27 „ 1.50 | Turnschuhe , braun Leder Größe 25/26 „ 2.10 |
| Wichsleder-Schnürstiefel , Größe 25/26 „ 2.50 | Segeltuch-Hauschuhe , Größe 23/26 „ 0.75 |
| Sandalen mit Schnallen Größe 27/29 „ 2.70 | Ohrschuhe , Rohleder, sehr haltbar Größe 25/26 „ 1.80 |

Für Babys und Kinder:

- | | |
|---|--|
| Baby-Spangenschuhe , versch. Farben „ 0.80 | Baby-Stiefel , farbig und weiß „ 1.10 |
| Braune Knopf- u. Schnürst. , 17/21 „ 1.85 | Ohren-Schuhe mit Bonpon, in Lack, farbig, weiß „ 1-1.30 |

Goodyear Welt-Schuhwaren, nur eigene Erzeugung
halten wir in allen feinen Lederorten in unbegrenzter Auswahl stets vorrätig und verkaufen solche in gleicher Qualität

billiger wie jede Konkurrenz.

Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken

Conrad Tack & Cie.

Burg bei Magdeburg.

Verkaufshaus Leipzig: **Nur 13 Reichsstr. 13.**

Wir bitten, genau auf volle Firma und Haus-Nummer zu achten.

Otto Hein's
selbstbäutigem
Wiener Backmehl

werden **ohne Hefe** Obst-, Napf-,
Nachtbuden und Torten in 1/2 Stunden,
Pfannkuchen und Krophen in 10 Minuten
in jedem Brot- oder Kuchen hergestellt.
Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Her-
stellung, besonderer Wohlgeschmack und
leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein
Nichtlingen bei Befolgung der dem Mehl
beigefügten Backvorschriften und Rezepte.
Zu beziehen in Paketen = 1 Pfd. à 25
u. 50 Pfg. (für Wiederverkäufer an gros-
sen Preisen) in dem Special-Geschäft für Kakao
und Schokolade

Otto Hein vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstrasse Nr. 1
am Rohrlap. [4321]

**Bewährtes Back-Rezept für
Napfkuchen.**

1/2 Pfd. Butter, zu Sahne gerührt, 2
Kargequirlte Eier, 1/2 Pfd. Zucker, 1/2 Pfd.
Korinthen oder große Rosinen, ein wenig
Vanillinzucker, 1/2 Liter kalte Milch (knapp)
werden mit ca. 1 Pfd. **Otto Heins**
selbstbäutigem Wiener Backmehl zu
einem nicht zu heißen Teige schnell zu-
sammengerührt. Nach Fertigstellung wird
der Teig in eine mit Butter gut aus-
gefrischene Form gebracht und sofort,
ohne das Aufgehen desselben abzuwarten,
in einen mäßig heißen Ofen geschoben
und gut durchgebacken. Der Kuchen ist
im Geschmack vorzüglich und sehr nahr-
haft. [4681]

Eigene Konfektion
Waschechte
Haus-Kleider

enorm billig
in Kattun, Cretonne, Blaudruck
3.50 4.— 5.—

Spezialität:
Extra weite Haus-Kleider

Blusen und Röcke.

Knaben-Waschblusen
weil und gefaltet
60 Pfg., 1 Mt., 1.75 bis 3 Mt.

Kostüm Röcke
Alpaca, Chevrot, wolle, Ripps
3 Mt., 3.50, 5, 6 bis 12 Mt.

Ein grosser Posten
Seldene Blusen
bedeutend unter regul. Preise

Hemden-Blusen
in enormer Auswahl.

Hugo Blums

Wäsche- und Ausstatt.-
Magazin

9 Reichsstr. 9
Parterre, 1. und 2. Etage.

Radfahrer sollten wissen,
daß sie Fahrräder und Zubehörtelle
wirklich konkurrenzlos nur im

Leipziger Fahrradhaus
Sebastian Bach-Str. 32

kaufen. [3887]

Versand nach ausserhalb. Preisliste grat.

Reelle Ware.
Grosser Umsatz.
Kleiner Nutzen.

Rohprodukt aller Art kauft u. bezahlt b. best.
Preise Rohproduktenhandlung Braustr. 12.

Zu den bevorstehenden Feiertagen
empfehlen wir unsere vorzüglichen, reinen und wohl-
bekömmlichen

BIERE

als **Lager, Münchener, Kulmbacher** in Fässern,
Flaschen, Syphons und Krügen.

Um rechtzeitige Bestellungen wird höflichst gebeten.

Brauerei Gross-Crostitz
Aktiengesellschaft Leipzig. [4647]

Telephon: Abteilung Lindenau 5489 (für Bierbestellungen).

Konsum-Verein
Leipzig-Plagwitz u. Umgeg.
(Eingetr. Gen. m. beschr. Haftung.)

Unsere geehrten Mitgliedern empfehlen wir zum Pfingst-
feste alle Sorten vorzüglicher Weine:

Moselweine in 1/2 und 1/1 Fl. zu 30 Pfg. bis 75 Pfg.
Rheinweine in 1/2 und 1/1 Fl. zu 50 Pfg. bis 1.50 Mk.
Französische Rotweine in 1/2 und 1/1 Fl. von 40 Pfg.
bis 2 Mk.
Italienischen Rotwein à Fl. 60 Pfg.
Süd- und Medizinalweine.
Malaga und Madeira in 1/2 Fl. à 1 Mk.
Obst- und andere Fruchtweine in verschiedenen Sorten
sowie **Maltrank** 1/2 und 1/1 Fl. von 35 Pfg. bis 80 Pfg.
L.-Plagwitz, im Mai 1902. [4614]

Der Vorstand.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 14. Mai 1902.)

Eingegangen ist eine Eingabe um Ueberführung der Luisenstraße, statt wie beabsichtigt, der Wiederichscher Straße. Stadtv. Fahrmarkt macht die Eingabe zur seinigen, worauf dieselbe an die zuständigen Ausschüsse verwiesen wird.

Nichtig gesprochen werden die Abrechnungen für die Einführung der Wasserleitung in eine Anzahl Straßen in L. Gohlis und L. Entzsch.

Der Vorlage betreffend Herstellung eines An- und Umbaus des Hintergebäudes des Rathhauses in Leipzig-Entzsch mit einem Aufwande von 10 700 Mk. und den Umbau der bisherigen Räume der 19. Polizeiwache im Entzsch'schen Rathause für das Postamt Entzsch mit 2841 Mk. 50 Pfg. Aufwand, wird zugestimmt.

Weiter erteilt das Kollegium seine Zustimmung zum Verkauf eines Bauplatzes an der Göltschenstraße von 672,2 Quadratmeter Flächeninhalt für 65,46 Mk. pro Quadratmeter und eines Arealstreifens von 88 Quadratmeter Flächengehalt von dem Bauplatz an der Ecke der Kaiserin Auguste- und Altenburger Straße für 50 Mk. pro Quadratmeter.

Der Friedhof der Gemeinde Stünz ist überfüllt. Es ist deshalb mit dem Leipziger Rat ein Abkommen getroffen worden wegen Mitbenutzung des Selterhausener Friedhofes. Das Abkommen erstreckt sich auf die Dauer von 10 Jahren, jedoch ist eine zweijährige Kündigungsfrist vorgesehen. Vom Ausschussreferenten wird bemerkt, daß damit einer späteren Einverleibung der Gemeinde Stünz nicht das Wort geredet werden soll, im übrigen wird Zustimmung empfohlen. Das Kollegium tritt dem Antragsantrag bei.

Zugestimmt wird der Verwendung von Stellengehalten zur Bestreitung von Vertretungskosten für die höhere Schule für Mädchen, ebenso der Position 17a zu Specialbudget 1.-4. Realschule, Erhöhung der Gehaltsliste um 1350 Mk. und Bestreitung der Kosten für die bikariatweise Vertretung dieser Lehrerstellen aus dem Stellengehalte.

Genehmigt werden die Conto 16-21 und 23 des Haushaltsplanes, städtische Mittergüter und Conto 28, Steinbruch bei Grasdorf. Im letzteren Falle beabsichtigt der Rat ein Steinschlagemaschine anzuschaffen und den Sandbetrieb allmählich aufhören zu lassen.

Es folgt die Ratsvorlage betreffend die Verträge mit der preussischen und sächsischen Eisenbahnverwaltung sowie der Reichspostverwaltung wegen der

Anlage eines Hauptbahnhofes in Leipzig

und Ankauf verschiedener Grundstücke.

Hierzu bemerkt der Referent Stadtv. Näppler, daß sich der besondere Ausschuss in acht Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe, des weiteren haben eine Anzahl Lokalbesichtigungen stattgefunden. Es habe Verwunderung erregt, daß das Projekt so spät an das Kollegium gelangt sei, dieser Umstand sei aber aus verschiedenen Gründen erklärlich. Man habe die Ueberzeugung, daß die Vorlage ein aus großen Gesichtspunkten hervorgegangenes Werk sei, das auf lange Zeit den Verkehrsbedürfnissen genügen werde. Es sei dabei von Bedeutung, daß alle Niveauübergänge in der Stadt beseitigt, die Personenbahnhöfe zusammengefaßt, der Durchgangsverkehr berücksichtigt und der Schaffung einer Stadtbahn Rechnung getragen werde. Darüber sei man sich allerdings klar, daß der Stadt große Opfer angehen werden; es sei sogar die Meinung zum Ausdruck gekommen, daß die Vertreter der Stadt zu weit in Zugeständnissen gegangen seien. Wenn trotzdem vom Ausschuss Zustimmung empfohlen werde, so aus dem Grunde, weil die Mehrheit der Ansicht sei, daß es bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung, die das Projekt habe, nicht am Plage sei, sich noch länger bei Verhandlungen aufzuhalten. Mit der Annahme der Verträge übernehme die Stadt zugleich ein vollgerichtetes Maß der Lasten und Kosten; ein Geschenk werde ihr nicht gemacht.

Der besondere Ausschuss beantragt redaktionelle Aenderungen im Vertrag mit der preussischen Eisenbahnverwaltung zu Gunsten der Stadt, desgleichen Aenderungen

im Verträge mit der sächsischen Eisenbahnverwaltung; ferner Genehmigung des Vertrages mit der Reichspostverwaltung sowie den Ankauf der in der Vorlage bezeichneten Grundstücke Georgiring Nr. 13 und 14 und Wintergartenstraße 3/5, und schließlich wird noch beantragt, zu erklären, daß man die Zustimmung zu den Verträgen mit den beiden Eisenbahnverwaltungen unter der Bedingung erteilt, daß der endgültige Abschluß der Verträge bis spätestens 1. Juli d. J. erfolgt.

Stadtv. Kühne (Korreferent) geht auf die finanzielle Seite des Projekts ein. Im Ausschusse sei man der Meinung gewesen, daß das Areal von der Stadt viel zu billig hergegeben werde. So werde allein beim Verkauf des Lagerhofes eine Einbuße von 1 000 000 Mk. entstehen. Der Ausfall für Arealabtretungen an den Haltestellen werde sich etwa auf 1 822 300 Mk. belaufen. Mit der vom Räte vorgesehene Summe würden demnach von der Stadt 10 132 300 Mk. aufzubringen sein, wodurch allein eine Zinsensumme von 600 000-700 000 Mk. pro Jahr erforderlich wäre. Auf jeden Fall müsse man daran denken, an der einen oder der anderen Stelle zu sparen. Vor allem dürfe man sich aber von der Bahn nicht vorschreiben lassen, welche Gebäude abzugeben seien. Der Abbruch des Scharmannschen Hauses (Ecke Bliedersplatz) sowie der Ankauf des Schulz'schen Hauses an der Wintergartenstraße sei unnötig. Im letzteren Falle würden allein dreiviertel Millionen Mark Kosten verursacht werden; die Erweiterung der Straße ließe sich an dieser Stelle ebenso gut durch Einrücken der Promenade ermöglichen. Der Redner beantragt, den Ankauf des Schulz'schen Hauses abzulehnen.

Vizevorsteher Enle erklärt sich jetzt mit der Errichtung einer Kopfstation einverstanden, nachdem von maßgebender Seite versichert worden sei, daß der Durchgangsverkehr nicht behindert werde. Er zweifle nicht daran, daß die Zweite Kammer dem Antrage der Finanzdeputation B zustimmen werde. Wenn es aber im Deputationsbericht heiße: Daß man durch das Vorgehen Preußens in eine gewisse Zwangslage versetzt sei, so werde damit auch die Lage des Stadtverordnetenkollegiums gekennzeichnet. Auch der Rat werde die Empfindung nicht los geworden sein, daß vieles zugegeben werden mußte. Die Furcht, alles zu verlieren, habe dazu geführt, daß große Opfer auferlegt werden sollten. Die Eisenbahnverwaltungen hätten aber größeres Interesse an dem Zustandekommen des Werkes als die Stadt. Preußen sei gar nicht in der Lage gewesen, den Bau aufzuschieben, dann hätte aber auch Sachsen nicht länger zurückbleiben können. Die Verhandlungen des Ausschusses seien nichts anderes gewesen als ein Sichaufbäumen und hinterher ein Sichsüßen. Auch beim Bau der Unter- und Ueberführungen würden Anforderungen an die Stadt gestellt, die das zulässige Maß weit überschreiten. Vor allem sei aber die Schaffung des Bahnhofesplatzes eine Zimmutung. Die Zustimmung könne vom Kollegium nicht mehr versagt werden, weil das Projekt fertig sei, aber die Verantwortung habe der Rat allein zu tragen. Der Fehler sei, daß man keine gemischte Deputation mit der Beratung beauftragt habe. Der Redner führt noch Klage darüber, daß dem Verkehr am Bayerischen Bahnhof nicht genügend Rechnung getragen werde und tritt dafür ein, daß das Scharmannsche Haus erhalten bleibt.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin versichert gegenüber den Behauptungen des Vorredners, daß seitens des Rates mit aller Energie die Rechte und Interessen der Stadt gewahrt worden seien. Stadtv. Höpne habe durch seine Berechnung ein gewisses Grauen einzuführen gesucht, er (Redner) müsse aber erklären, daß die angeführten Ziffern nicht richtig sind. Wenn man Hinter-, Vorder- und Frontland gleich bewerte, dann lasse sich alles herrechnen. Es handle sich hier um eine Angelegenheit, dessen Wertverteilung seit 24 Jahren angestrebt werde. Es sei doch unerschrocken, wie man vor einem ca. 300 Meter langen Gebäude ein Eckchen wie Scharmanns Haus stehen lassen wolle. Um Geld zu machen, könne man schließlich auch den Augustusplatz bebauen. Hier sei Sparsamkeit in solchem Sinne nicht am Plage. Er könne daher nur dringend bitten, den Anträgen unter Vereitigung des Scharmannschen und Schulz'schen Hauses zuzustimmen.

Stadtv. Nyffel erkennt die große Bedeutung des Werkes an, macht aber gleichfalls in finanzieller Beziehung Bedenken geltend. Man habe weniger auf Schönheit Rücksicht zu nehmen. Im Innern der Stadt befänden sich weit größere Verkehrshindernisse, als wie sie durch die Beibehaltung der erwähnten Gebäude bestehen würden. Die Verantwortlichkeit liege nicht beim Kollegium.

Stadtbaurat Franze: Es sei alles versucht worden, um einen möglichst günstigen Abschluß für die Stadt herbeizuführen, aber Verträge könnten nicht zu Gunsten einer Partei allein abgeschlossen werden. Bezüglich des Arealverkaufs an den Haltestellen (12 Mk. pro Quadratmeter) habe die Stadt allen Grund, Entgegenkommen zu zeigen. Beim Stötteritzer Bahnhof sei sie besonders interessiert, weil hier später eine große Markthalle mit Bahnanschluss geplant sei. Bezüglich der Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse sei noch nichts veräußert. Eine endgültige Regelung in dieser Angelegenheit bereits jetzt herbeizuführen, könnte aber sehr leicht zum Schaden der Stadt gereichen.

Stadtv. Kost: Leipzig könne sich gratulieren, keinen Durchgangsbahnhof zu erhalten, auch daß in diesem Falle keine gemischte Deputation bestanden habe, könne nur als ein Glücksstand angesehen werden. Es sei sonderbar, daß man nur die Erhaltung des Scharmannschen Hauses verlange, während die daneben stehenden Steuergebäude gar nicht erwähnt werden. Die Beseitigung dieses Hauses müsse aber in erster Linie gefordert werden. Man versuche hier zu sparen auf Kosten von Leben und Sicherheit. Der Verkehr wird sich voraussichtlich vereinfachen. Der einzige Nachteil des Bahnhofsbauwes liege in den geschütteten Dämmen, die eine vollständige Abschneidung des Ostens von jeder weiteren Entwicklung bedeuten. Nach der Höhe der Summe und der Bereitwilligkeit werde man bei den Eisenbahnverwaltungen das Interesse der Stadt bemessen.

Stadtv. Lehmann erklärt, daß er der Vorlage zustimmen werde lediglich deshalb, weil durch deren Annahme die mißlichen Bahnhofsverhältnisse gebessert werden. Er habe sich in Ausschusse oft die Frage vorgelegt, ob man angesichts der geforderten Opfer für die Vorlage eintreten könnte, aber mit Rücksicht darauf, daß das Projekt überhaupt scheitern könnte, sei er zu dem vorerwähnten Standpunkt gekommen. Die Frage sei schon seit langer Zeit brennend und wenn die sächsische Regierung es fertig gebracht hat, die Frage so lange Zeit ungelöst zu lassen, so sei anzunehmen, daß sie die Angelegenheit auch noch weiter hinauschieben werde. Der sächsische Regierung sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie die Angelegenheit schon zu lange hinausgeschoben und sie dadurch jetzt so kostspielig gestaltet habe. Die Wege, die heute zum Zwecke des Sparens eingeschlagen werden sollen, könnten nicht beschritten werden, weil sie zu einer Hemmung des Verkehrs führen. Die Durchlässe im Osten der Stadt seien so gering, daß auch hier nicht gespart werden könne.

Stadtv. Pischel wünscht, daß die Bebauungspläne rechtzeitig vorgelegt werden.

Bürgermeister Dr. Dittsch stellt die Erfüllung des letzteren Wunsches in Aussicht. Es sei in der Debatte sehr viel vom Sparen die Rede gewesen, dabei komme doch aber die Bedeutung des Baues in Betracht und ferner der Umstand, daß in der Summe Beträge enthalten sind, die auf Veranlassung der Stadt hineingebracht wurden. Wenn man erkläre, daß die Verantwortung den Rat treffe, so verweise er darauf, daß die Verhandlungen damit begonnen haben, daß man die Bedingungen seitens der Eisenbahnverwaltungen formuliert habe. Man habe eben mit der Situation rechnen müssen, die durch die Uebereinstimmung der beiden Regierungen gegeben war. Das Resultat der langen Verhandlungen seien die vorliegenden Anträge, die aus einer Anzahl Kompromissen bestehen. Wäre man hierauf nicht eingegangen, so wären die Verhandlungen zweifellos abgebrochen worden. Die Verantwortung der Verzögerung habe aber der Rat nicht tragen können. Den Regierungen sei es bei der jetzigen Lage nicht leicht gewesen, solche hohe Summen zu bewilligen. Nur unter allseitiger Beteiligung der Opfer lasse sich das Werk vollenden.

Damit schließt die Diskussion. Nach kurzen Bemerkungen des Referenten und Korreferenten wird zur Abstimmung geschritten, wobei sämtliche Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen werden. Der Antrag Höpne vereinigte 14 Stimmen auf sich und galt demnach als abgelehnt.

Nur ein Preis!

Jedes Paar

Herren- und Damenstiefel

auch Goodyear-Weltschuhe

Alfred Fränkel

Inhaber der Mödlinger Schuhfabrik, Mödling bei Wien.

Verkaufs-Niederlagen in Leipzig:

Johannisplatz Nr. 3

und

Hainstrasse, Ecke Brühl.

7 25 Mk.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!



Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!

Bismarck als Parlamentarier.

Von Wilhelm Blos.

Der „Herkules des Jahrhunderts“ hatte zweierlei Arten von Verehrern; solche, die in Begeisterung für seine Staatskunst und seine Persönlichkeit zu ihm emporklickten, und solche, die ihm anhängen, weil ihre Person oder ihre Klasse aus seiner Politik Vorteil zog. Es war dafür gesorgt, daß kaum ein Tag verging, ohne daß zahlreiche Rauchschwinger an der Arbeit waren, düstige Wehrauchwolken zu ihm emporkletterten zu lassen. Manchmal mag ihm bei diesem Dufte übel geworden sein, denn obschon seine Nerven ursprünglich sehr stark gewesen sein mögen, so litt er auf der Höhe seiner politischen Laufbahn doch auch schließlich an der bekannten großen Zeitkrankheit.

Der dies schreibt, hat Gelegenheit gehabt, den Gründer des neuen Reiches und ersten „Handlanger“ Wilhelms I. lange Jahre hindurch in seiner parlamentarischen Thätigkeit zu beobachten. Er war gewiß ein gefährlicher Feind der Sozialdemokratie, die er mit einem infernalischen Hasse verfolgte. Das kam daher, weil er die Arbeiterbewegung erst für sich zu gewinnen versuchte und trotz seiner demagogischen Künste mit diesem Versuch schlecht abgeschnitten hatte. Heute gehören er und sein Wirken der Geschichte an, deren strenges Urteil ihm so wenig als anderen Erscheinungen seines Schlages erspart bleiben wird. Aber wenn man auch bei seinen entschiedensten Gegnern sich befindet und die Wirkungen seiner Gewaltpolitik sozusagen am eigenen Leibe verspürt hat, so kann man heute doch ruhiger über ihn urteilen, als in der Weisheit der Kampfes der achtziger Jahre.

Nach der Gegner muß anerkennen, daß Bismarck zu einem großen Redner veranlagt war. Seine Gewandtheit in der Behandlung der verschiedensten Materien war eine erstaunliche. Dabei muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß ihm eine lange Erfahrung und Übung und alle nur denkbaren Hilfsmittel zu statten kamen; er konnte aus den ersten und besten Quellen schöpfen. Was ihm aber fehlte, war ein entsprechendes Organ. Aus dem Riesenkörper des Blut- und Eisenmannes kam eine dünne, schwache Stimme, wodurch die Wirkung seiner Reden für den Zuhörer wesentlich beeinträchtigt wurde.

Dennoch brachte er stets „Leben in die Bude“, denn er war eine Kampfnatur durch und durch und seine Reden waren stets polemischen Inhalts. Die meisten davon waren Causerien oder Plaudereien; sie lasen sich manchmal wie Feuilletons, gewürzt mit humoristischen Wendungen und oft recht guten Witz. Aber Witz und Humor waren fast immer schwarzgalliger Art, wie es dem Naturell Bismarcks entsprach. Da er so viele niedrige Klavenseelen zu seinen Füßen sah, so glaubte er die Menschheit überhaupt verachten zu können — ein Zug, der bei den meisten Gewaltmenschen hervortritt, wenn sie an die Macht gelangt sind.

Eugen Richter unternahm es einmal, eine Rede Bismarcks als „Causerie“ zu bezeichnen und wurde dafür von dem damals nationalliberalen Präsidenten v. Fockenberg, seinem späteren Parteigenossen, zur Ordnung gerufen. Das giebt einen Begriff von Bismarcks damaliger Stellung im Reichstag; seine nationalliberalen Verehrer wollten auch nicht den Schein einer Kritik an ihm herankommen lassen.

Und doch hatte er in seiner Rede wirklich „geplaudert“; er hatte in seinen Ausführungen über russische Angelegenheiten es fertig gebracht, sich über einige ihm nicht passend erscheinende Reime in Herweghs Gedichten auszulassen.

Sehr geschickt war er, wenn er Vosheiten gegen ihn nicht genehme Persönlichkeiten anbringen wollte. Er wußte es dann meist so einzurichten, daß dem Präsidenten kein Anlaß zum Einschreiten gegeben gewesen wäre. Allerdings hätten die meisten der Präsidenten auch nicht einschreiten gewagt. Manchmal aber überschritt er mit seinen Angriffen die parlamentarischen Grenzen. Der Mann, der gegen 10 000 Strafanträge wegen Beleidigung stellen ließ, hat im Reichstage weitans die meisten persönlichen Angriffe gemacht. Seinen ehemaligen Verehrer Ludwig Bambergener nannte er ein „sujet mixte“, worauf Bambergener wieder besonders wütend noch besonders schneidig entgegnete: „Ich kann nicht doppelt so groß sein, wie gewisse Leute.“ Den Marineminister Stosch haßte Bismarck sehr und machte darum eines Tages einen Ausfall gegen ihn, dahin lautend, in der Marine seien Unordnungen vorgekommen. Dies veranlaßte eine kleine Ministerkrise, die durch die Intervention einer hohen Persönlichkeit beigelegt wurde. Auch mit Moltke stand er schlecht, was äußerlich sehr bemerkbar war; die beiden „schnitten“ sich. Als die Fahrkarten der Abgeordneten eingeschränkt wurden, suchte Bismarck diese Kleinliche Maßregel damit zu begründen, daß ein Abgeordneter 14 000 Kilometer abgefahren habe. Man sah darin einen Angriff auf Moltke, allein dieser antwortete merkwürdigerweise nicht, wofür es verschiedene Erklärungen gab.

Daß er mit der Sozialdemokratie im Parlament kämpfen mußte, steigerte seinen Mangel über das Wachstum unserer Partei. Er hätte es am liebsten gesehen, wenn die Sozialdemokratie sich hätte zum Straßenkampf treiben lassen, dann hätte man sie abschlagen können. Vom Sozialistengesetz erwartete er diese Wirkung. Aber er täuschte sich hierin wie in so mancher anderer Beziehung.

Besonders haßte er auch Richter und Virchow. Bei dem letzteren dachte er stets an die Konfliktzeit der sechziger Jahre zurück und beschwerte sich einmal, Virchow habe damals alle seine Reden begonnen: „Der Ministerpräsident hat gesagt“ Auch suchte er den Parlamentarismus oftmals lächerlich zu machen, wo er konnte; er warf den Abgeordneten der Opposition vor, sie wollten „alles besser verstehen“. Dann sagte er höhnisch: „Ich bin ja nicht durch die Weihe einer Wahl gegangen.“

Dabei vergaß er nichts, was einmal seinen Groll erregt

hatte. 1866 verübte bekanntlich der Stiefsohn von Karl Blind ein Revolverattentat auf ihn, bei dem Bismarck verwundet blieb. Damals erschien in Berlin eine Karikatur, auf der dargestellt war, wie der Satan zwischen Bismarck und Blind trat, dem letzteren in den Arm fiel und sagte: „Galt, der gehört mir!“ Man wagte es, da Bismarck damals in Berlin sehr verhasst war, diese Karikatur in den Schaufenstern auszuhängen. Zwanzig Jahre nachher erinnerte sich Bismarck daran und brachte die Sache in einer seiner „Causerien“ vor. „Man nahm mir es übel“, meinte er, „daß ich mich von dem Mann nicht habe erschrecken lassen“, und er jadelte den damaligen Polizeipräsidenten von Berlin, weil er das Aushängen der Karikatur gestattet hatte. Dabei redete er sich, durch einige Zwischenrufe gereizt, in einen solchen Zorn hinein, daß er noch nachträglich jenen ehemaligen Polizeipräsidenten von Berlin anseindete.

Der Gesamteindruck, den man von dieser Persönlichkeit bekam, war der, daß man eine richtige Bundestagsfigur vor sich habe. Er hatte ja auch seine staatsmännische Seite zum großen Teil im Bundestag durchgemacht. Ungerer und Jägerndorfer machte er einige Zugeständnisse an die moderne Zeit, um das alte System dadurch zu befestigen. Einen anderen Zweck verfolgte er auch in seiner Sozialpolitik nicht. Wenn man ihm aufmerksam zuhörte, so fand man aus dem ganzen Ton und Stil leicht heraus, daß er der alten Schule der Staatsmänner angehörte, was er eine Zeitlang durch einen „liberalen“ Mithand geschickt zu verbergen wußte — wenigstens für den kurzfristigen Nationalliberalismus, der zu glauben schien, anders als nach Bismarcks Wunsch könne es in Deutschland überhaupt nicht mehr zugehen.

Die Machthaber werden von ihrer Zeit, während sie die Gewalt ausüben, begreiflicherweise stets höher eingeschätzt, als es die Nachwelt thut.

Das stolze Wort, das Bismarck je im Parlament sprach, lautete: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ Die braunschweigischen Nationalliberalen gruben es in einen Stein und stellten diesen auf dem Garz auf. Diese Seite war einmal geborsten — ein Symbol für das Schicksal dieses „gestügelter Wortes“, das sich um wie ein Horn ausnimmt. Als Bismarck gestürzt wurde, war das Centrum die ausschlaggebende Partei im Reichstage geworden.

Zieht man die Summe aus dem parlamentarischen Wirken dieses Mannes, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß er im ganzen sich der inneren Fortentwicklung Deutschlands in zeitgemäßen Sinne entgegenstemmen wollte, während er neue äußere Formen schuf. Nun ist die Weltgeschichte über ihn hinweggeschritten und die „himmlischen Epigonen Lassalles“, wie er die Sozialdemokraten von heute nannte, können mit Stolz ihre Bewegung immer noch eine aufsteigende nennen.

Lehrreich für den, der daraus lernen will!

Vereinsbier

selbstverständlich nur aus
bestem Malz u. Hopfen gebrannt
anerkannt wegen seines Wohlgeschmacks und seiner Bestimmtheit und deshalb ärztlich empfohlen

liefern in Flaschen:
Tafelbier, dunkel (Münchener Art) . . . 28 Flaschen 3.— Mk.
do. hell (Pilsener Art) 30 „ 3.— „
Lagerbier 33 „ 3.— „
Schankbier, dunkel (Erl. Eins.) . . . 30 „ 1.80 „

Vorstehende Sorten liefern wir jederzeit und jedes Quantum in Fässern. [4501]

Vereins-Bier-Brauerei Leipzig.

Brauerei C. W. Naumann Aktieng.

Leipzig-Plagwitz. Gegründet 1828.
Goldene Medaille Leipzig 1897. Fernsprecher: Direktion 5055, Bierbestellungen 2893.

Bestellungen für die bevorstehenden Pfingsttage auf:
Naumann-Lager (Münchener Art) in Gebinden
Naumann-Pilsener (hochfein, dem in Pilsen hergestellten völlig gleich) 13 Eitern an
Naumann-Export (Nürnberger Art) und
Naumann-Schank (hell und dunkel) 1/10 u. 1/20 Liter Füllung
werden zwecks sorgfältiger und prompter Ausführung baldgefalligst erbeten. [4688]

Total-Räumung der Grünberg & Blumberg'schen Konkursmasse und anderer Waren

13/17 Katharinenstrasse 13/17
Von 9-1 und 1/2-8 Uhr: Verkauf nur gegen bar. Umtausch findet nicht statt!

- | | | | |
|---------------|---------------|----------------|---------------|
| Normalwäsche | Wäsche | Gardinen | Bettfedern |
| Schuhwaren | Selbststoffe | Barchent | Damast-Bezüge |
| Kleiderstoffe | Kattune | Stoppdecken | Bettzeuge |
| Leinenwaren | Schlafdecken | Sofa-Taschen | Betttücher |
| Bett-Wäsche | Selbne Blusen | Kinder-Decken | Konfektion |
| | | Fertige Betten | Bett-Inlets |

Die vollständige Ladeneinrichtung zu verkaufen, Laden zu vermieten. [4643]

Nur Reichsstr. No. 19.

Neuheiten für diese Saison.
HISO, POCHT KONAN auf Firmn und zu No. 19 achten.

- | | | | |
|-----------------------------------|--------------|---|------|
| Herrn-Schnitzstiefel, Handarbeit | 5.90 | Damen-Knopfstiefel, englisch | 6.— |
| Herrn-Stiefeletten, Handarbeit | 4.50 | Damen-Leberstiefel | 4.50 |
| Herrn-Bromenadenschuhe Handarbeit | 4.50 | Damen-Bromenadenschuhe | 2.50 |
| Herrn-Radfahrerschuhe | 3.50 | Damen-Bromenadenschuhe | 1.50 |
| Turnschuhe | 2.25 | Mädchen-Knopfstiefel | 2.— |
| Herrn- und Damenpantoffeln | 0.40 u. 1.50 | Kinderstiefel | 0.48 |
| Herrnhausschuhe | 1.50 | Kleiderstiefel, Seitenzug u. Lacktappen | 3.50 |

Farbige Schuhe u. Stiefel, größte Auswahl.
Seit 40 Jahren bekannt durch große Haltbarkeit, Eleganz und gute Passform. [4582]

19 Reichsstr. N. Herz Reichsstr. 19
Eine andere Verkaufsstelle habe ich nicht.

Voeckler & Roh Schirmfabrik

I. Detailgeschäft: Thomasmasse 1 (gegenüber dem Bismarckhaus)
II. Detailgeschäft: Gohlis, Gohliser Str. 47
empfehlen

Sonnen- u. Regenschirme
von den einfachsten bis zu den hocheleganteiten Neuheiten der Saison.

Farbige Sonnenschirme schon von Mk. 1.50 an
Regenschirme 4602] von Mk. 1.— an
Reparaturen prompt und billigst.

Johann Schwaiger 4645] + Hutfabrik +
Volkmarzdorf, Würzener Straße 17.
Grossee Lager von Filz-, Selden- und Strohhüten aller Art sowie grosse Auswahl in Herren- u. Knabenmützen. — Reparaturen prompt, billig u. schnell.

